

Jungsteinzeit

17 Agathenburg FStNr. 51, Gde. Agathenburg, Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü

Bei einer Prospektion anlässlich der Ausweitung eines Industriegebietes wurde nach Abtragen der Humusschicht auf dem B-Horizont liegend eine einzelne mit Tiefstich verzierte Scherbe der Trichterbecherkultur gefunden (Abb. 22), die zu einem steilwandigen Gefäß aus dem Mittelneolithikum gehören dürfte.

F, FM, FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege
D. Alsdorf

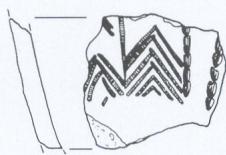


Abb. 22 Agathenburg FStNr. 51, Gde. Agathenburg, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 17) Tiefstichverzierte Scherbe der Trichterbecherkultur. M. 1:3. (Zeichnung: C. Ducksch)

18 Ahausen FStNr. oF 1, Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Herr L. Mahnken meldete mehrere Funde bzw. Fundbeobachtungen aus seiner Zeit als aktiver Landwirt in Ahausen. Darunter befand sich u. a. ein Axtfragment (Abb. 23). Die Schneide war bereits

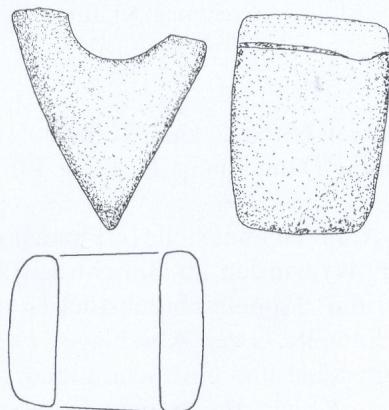


Abb. 23 Ahausen FStNr. oF 1, Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 18) Axtfragment mit nachgeschärfter Schneide. M. 1:2. (Zeichnung: Kl. Gerken)

stark abgearbeitet und nachgeschärft. Am seitlichen Schneidenbereich befinden sich Hinweise auf eine alte Absplitterung. Weiterhin sind Schäden durch

modernes landwirtschaftliches Gerät nachweisbar.
F, FM, FV: L. Mahnken
St. Hesse

19 Ahlde FStNr. 7, Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland, Reg. Bez. W-E

Auf einem mehrperiodigen, seit Februar 1980 mehrfach begangenen Siedlungsplatz (s. zuletzt Fundchronik 1994, 225 Kat.Nr. 80, Abb. 13,1-5; 290 Kat.Nr. 336) ca. 2,5 km südlich von Emsbüren wurden bereits 1996 bei erneuten Feldbegehungen weitere Funde geborgen und im Berichtsjahr gemeldet. Neben 2 kg vorwiegend jungsteinzeitlichen

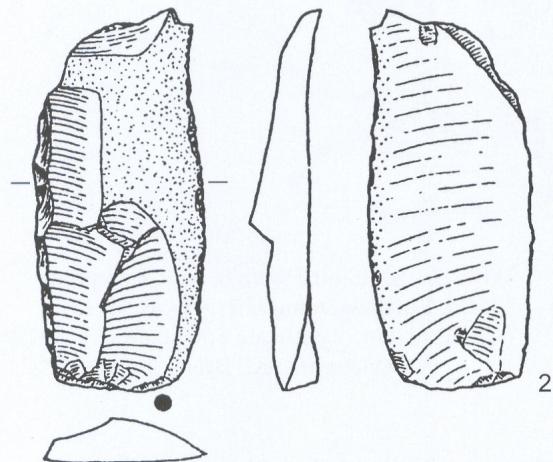
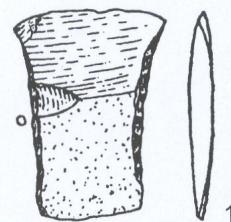


Abb. 24 Ahlde FStNr. 7, Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 19)
1 Querschneide mit konkav retuschierten Kanten,
2 Klinge mit partieller Lateralretusche und Lackglanz.
M. 1:1. (Zeichnung: H.-W. Meyersieck)

Flintartefakten – darunter Abschläge, Trümmer, Klingen, Schliffbruch, u. a. ein Schneidenfragment eines Flintbeils, Kratzer, Daumennagelkratzer, eine Querschneide (Abb. 24,1) und eine Klinge mit Retusche auf der einen Lateralkante sowie feiner Retusche und Lackglanz auf der anderen (Abb. 24,2) – wurde auch kleinzerscherbte vorgeschichtliche Gefäßkeramik aufgelesen. Nach Aussage von ortsansässigen Landwirten sollen sich im Bereich der Oberflächenfundstreuung ehemals auch mehrere

Grabhügel befunden haben, die durch dauerndes Überpflügen heute völlig abgetragen sind. Zwei Grabhügel sind direkt östlich der Gemarkungsgrenze Ahlde/Mehringen noch erhalten (Gmkg. Mehringen FStNr. 7 und 8).

F, FV: K.-P. Umlauf, H. Oosthuys; FM: M. Buschhaus, Lingen H.-W. Meyersieck / F.-W. Wulf

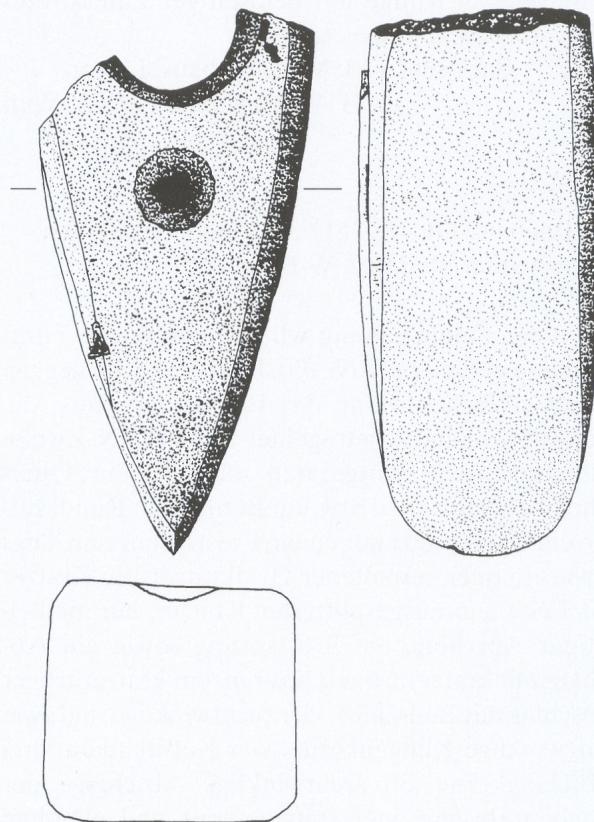


Abb. 25 Altenboitzen FStNr. 27, Gde. Stadt Walsrode, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 20)

Im Schaftloch abgebrochene Felsgesteinaxt mit Schälchenbohrung. M. 1:2. (Zeichnung: H. Rohde)

20 Altenboitzen FStNr. 27, Gde. Stadt Walsrode, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Bei Feldarbeiten fand K. H. Röttjer das Schneideteil einer im Schaftloch abgebrochenen Felsgesteinaxt. Die Axt weist ferner eine Schälchenbohrung unweit der Bruchstelle auf und hat eine gerundete Schneide (Abb. 25); L. noch 13,9 cm, Br. noch 7,1 cm, D. 6,1 cm, Gew. 935,4 g. In der ehemaligen Schulsammlung befand sich das Nackenteil einer ähnlichen Axt mit flachen Schälchen an drei Seiten.

F, FV: K. H. Röttjer

W. Meyer

21 Altenboitzen FStNr. oF 1, Gde. Stadt Walsrode, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

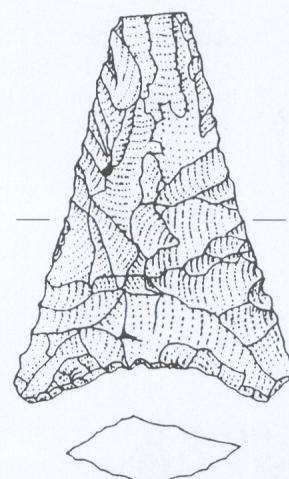
Zur genauen Fundstelle einer Pfeilspitze kann der Finder keine Angaben machen. Die Pfeilspitze ist von dreieckiger Form mit leicht konkaver Basis, die Spitze ist abgebrochen (Abb. 26). Sie wurde aus Flint gefertigt und lässt sich der Einzelgrabkultur zuordnen; L. noch 4,8 cm, Br. 3,5 cm, D. 0,85 cm, Gew. 9,8 g.

F, FV: K. H. Röttjer

W. Meyer

Abb. 26
Altenboitzen FStNr. oF 1,
Gde. Stadt Walsrode,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel
(Kat.Nr. 21)

Pfeilspitze mit leicht
konkaver Basis, Spitze
abgebrochen. M. 1:1.
(Zeichnung: H. Rohde)



Apensen FStNr. 62, Gde. Apensen,
Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü
Befunde und Funde der Trichterbecherkultur;
mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 193

22 Apensen FStNr. oF 5, Gde. Apensen, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Stade wurde der Fund eines Fels-Rechteckbeiles der eher breiten Form gemeldet (Abb. 27). Auf Nachfrage ist die Gemarkung Apensen als Fundstelle unstrittig. Mit Ausnahme zweier sehr kleiner Abplatzungen an der Schneide ist das Stück unversehrt. Der Nacken weist Spuren einer Nutzung als Hammer auf. Das Steinmaterial ist von rötlich-brauner Farbe.

F, FM, FV: privat

D. Ziermann

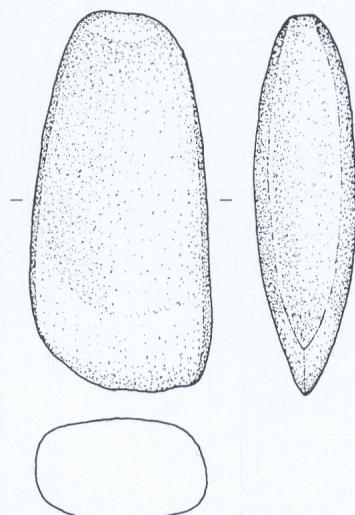


Abb. 27 Apensen FStNr. oF 5, Gde. Apensen, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 22)
Fels-Rechteckbeil. M. 1:2. (Zeichnung: C. Ducksch)

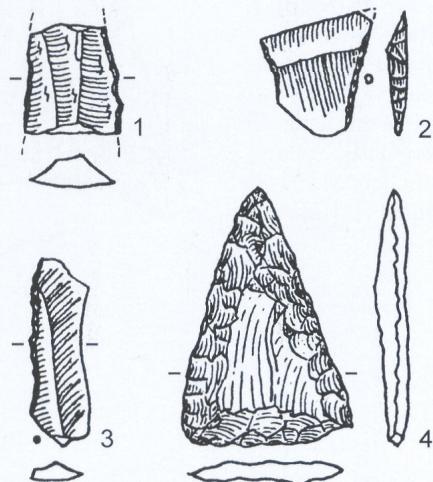


Abb. 28 Baccum FStNr. 53, Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 23)
1 Klingenfragment mit beidseitiger Lateralretusche, 2 Querschneide, 3 Klinge mit einseitiger Lateralretusche (Rückenmesser?), 4 Pfeilspitze mit gerader Basis und partiell flächiger Retusche M. 1:1.
(Zeichnung: H.-W. Meyersieck)

23 Baccum FStNr. 53, Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Auf einem seit 1992 regelmäßig begangenen Acker etwa 1 km nordwestlich von Ramsel (s. Fundchronik 1994, 205 Kat.Nr. 6; 1995, 246 Kat.Nr. 6, Abb. 1,6) wurden bei mehreren Feldbegehungen bereits 1996 zahlreiche Flintartefakte geborgen und im Berichtsjahr gemeldet. Diese sind vorwiegend jung-

steinzeitlichen aber auch spätpaläolithischen und evtl. mesolithischen Charakters, wie die bisherigen Funde deutlich machen. Es wurden eine Querschneide (Abb. 28,2), eine trianguläre Pfeilspitze mit gerader Basis und partieller Flächenretusche, L. 3,3 cm, Br. 2,2 cm, D. 0,5 cm (Abb. 28,4), eine kleine Klinge von 2,4 cm Länge mit einseitiger Lateralretusche (Abb. 28,3), welche als Rückenmesser angesprochen werden kann, und das Fragment einer brandrissigen Klinge mit beidseitiger Lateralretusche (Abb. 28,1) aufgelesen.

F, FV: A. Jackisch; FM: M. Buschhaus, Lingen
H.-W. Meyersieck / F.-W. Wulf

24 Bagband OL-Nr. 2611/5:19, Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Bei einer Feldbegehung wurden zahlreiche Flintartefakte gefunden (Abb. 29). Die Fundstelle liegt an einem südlichen Hang des Bagbander Tiefs, die Höhe des Geländes beträgt hier ca. +4 m NN. Zu den aufgefundenen Flintgeräten zählen eine Querschneide, eine Spitz bzw. ein Bohrer, ein Rundkratzer, ein Ovalkratzer aus einem Frostsprung, ein längs sowie ein quer gespaltener Ovalkratzer, ein Kratzer mit Ecke, ein ausgesplitteter Kratzer, ein meißelartiger Abschlag, ein Frostsprung sowie ein Abschlag mit kratzerartigen Kanten, ein kratzerartiger Abschlag mit Beilschliff, vier rechtwinklige und zwei spitzwinklige Klingengerne, vier Kernflanken, drei Abschlagkerne, 30 rechtwinklige Abschläge der Flächenretusche, vier spitzwinklige und elf ohne Winkel, 92 untypische Abschläge, fünf unregelmäßige Klingen und zwölf Stücke Klingenbruch. Daneben fanden sich früh- und spätmittelalterliche Keramikscherben, neuzeitliche Keramik sowie Eisenschlacke.

F, FM: E. Uden; FV: OL W. Schwarz / H. Reimann

25 Bahrdorf FStNr. 9, Gde. Bahrdorf, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Bereits 1985 wurde von W. Lippelt am Rande des Niederungsbereichs der Lapau zwischen Rickendorf und Bahrdorf als Lesefund nach dem Pflügen eine Flachhacke gefunden (Abb. 30). Die am Nacken etwas beschädigte Hacke mit D-förmigem Querschnitt aus hellem grüngrauen Felsgestein ist allseits glatt geschliffen. Die Länge beträgt 8,5 cm, die Schneidenbreite 4,6 cm, die maximale Dicke 1,4 cm. Die Flachhacke ist in den Kontext der früh- bis

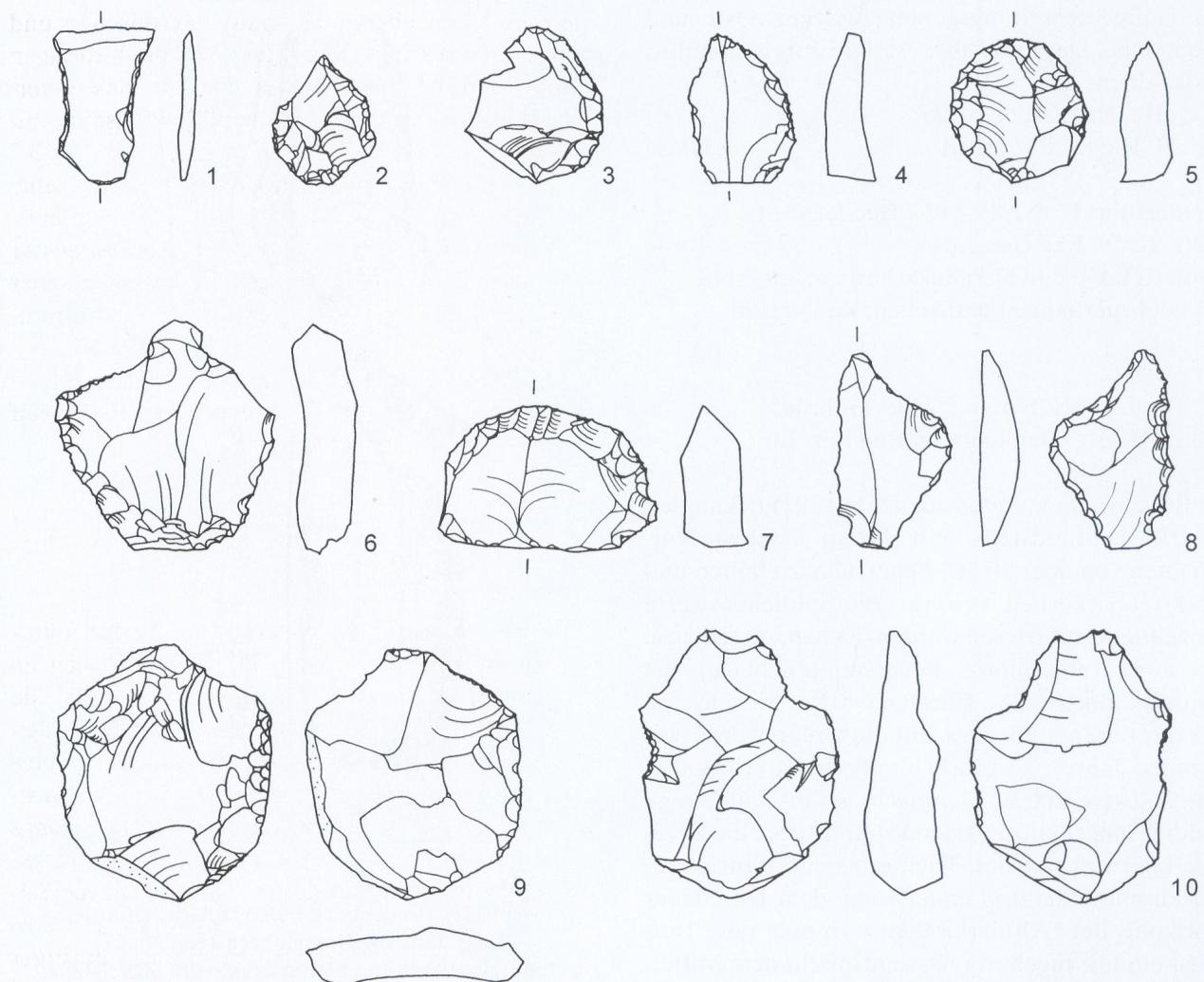


Abb. 29 Bagband OL-Nr. 2611/5:19, Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 24)

Jungsteinzeitliche Flintartefakte: 1 Querschneide, 2 Spitze, 3 Rundschaber, 4 Ovalschaber, 5 längs gespaltener Ovalschaber, 6 quer gespaltener Ovalschaber, 7 Schaber mit Ecke, 8 ausgesplitteter Schaber, 9 meißelartiger Abschlag, 10 Frostsprung mit teilretuschierten Arbeitskanten. M. 1:1. (Zeichnung: S. Starke)

mittelneolithischen Beile zu stellen, die gelegentlich nördlich der Lößgrenze vorkommen und den kulturellen Austausch zwischen den hier vermutlich noch in mesolithischer Tradition lebenden Gruppen mit den bereits neolithisierten der südlichen Lößgebiete belegen.

F, FV: W. Lippelt M. Bernatzky / W. Rodermund

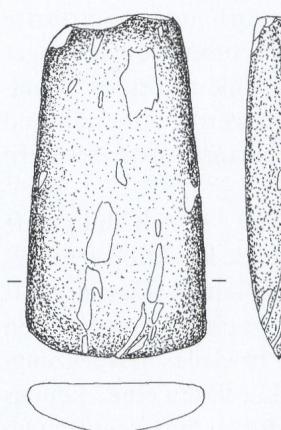


Abb. 30
Bahrdorf FStNr. 9,
Gde. Bahrdorf,
Ldkr. Helmstedt
(Kat.Nr. 25)
Frühneolithisches
Flachhacke. M. 1:2.
(Zeichnung: W. Rodermund)

26 Bartelsdorf FStNr. oF 3, Gde. Scheeßel,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Im Berichtsjahr wurde der Fund eines Nackenfragmente einer Axt gemeldet. Es wird sich bei dem Fragment vermutlich um die Überreste einer Jütlandischen Streitaxt (H-Axt nach BRANDT 1967) handeln. Der Fundort liegt etwas weiter südlich als

das Hauptverbreitungsgebiet zwischen Oste und Niederelbe. Das Fundstück ist der Einzelgrabkultur zuzuordnen.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

FM: H. Ringe; FV: privat

St. Hesse

Bliedersdorf FStNr. 19, Gde. Bliedersdorf, Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü
Flintartefakte und Keramikscherben; mit Abb. vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 196

27 Bredenbock FStNr. 5, Gde. Görde, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg. Bez. Lü

Im Berichtsjahr konnten auf der seit 1971 bekannten Oberflächenfundstelle mit ihrem reichen Vorkommen von über 20 300 Feuersteinartefakten und 2 500 Tonscherben weitere veröffentlichtenswerte Einzelfunde aufgelesen werden. Es handelt sich u. a. um zwei retuschierte Feuersteinabschläge, die wahrscheinlich als Einsätze von Sicheln zu interpretieren sind. Das Fundinventar wurde vor wenigen Jahren ausführlich vorgestellt (BRODOWSKI, NELSON 2000). Demnach ist bis auf einige deutlich jünger einzuordnende Fundstücke die Keramik überwiegend der Trichterbecherkultur zuzuweisen und scheint in erster Linie dem Düsedauer Horizont der Altmärkischen Gruppe der Tiefstichkeramik zugehörig. Das entspricht dem Mittelneolithikum I a in der nordischen Chronologie. Ein Fortleben bis in die Haldenslebener Stufe kann jedoch nicht ganz ausgeschlossen werden.

Die typologisch ansprechbaren Steinartefakte werden ebenfalls bis auf einige Ausnahmen überwiegend der Jungsteinzeit angehören und im Kontext mit der mittelneolithischen Keramik stehen. Unter den bisher publizierten Steinartefakten befinden sich verschiedene lateral retuschierte Klingen und Abschläge, die als Erntemesser, messerartige Artefakte und Bogenmesser einerseits z. T. deutlichen Sichelglanz aufweisen und die andererseits von ihrer Formgebung oder Retuschierung her diese Ansprache rechtfertigen könnten (BRODOWSKI, NELSON 2000, 59 Abb. 11,2-4; 12,2.3.5.6; 14,2-4; 16,2). Der Bestand retusierter Formen mit Sichelglanz kann nun erweitert werden.

Das kräftige, im Umriss und Querschnitt trapezförmige Beispiel (Abb. 31,2) besitzt links eine steile Lateralretusche und ebenso steile, in einem Fall schräge, im anderen Fall gerade Querretuschen. Obwohl das Werkzeug bzw. der Werkzeugeinsatz durchaus mit der Hand geführt werden konnte, wird es als Sicheleinsatz gedient haben, weil nur so

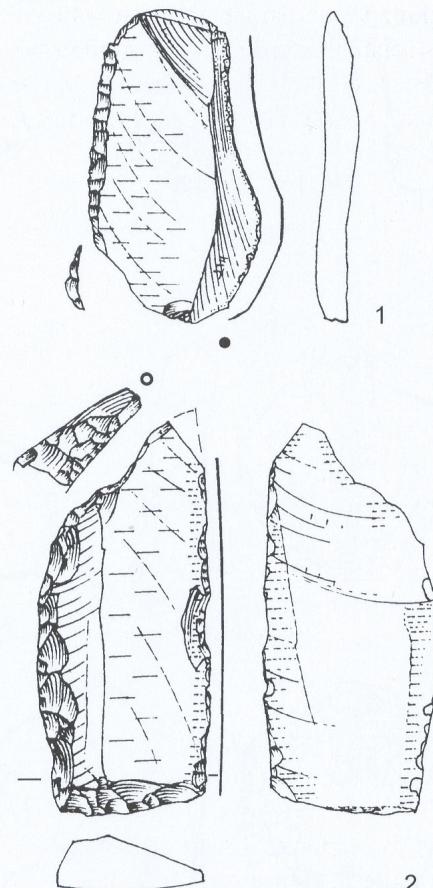


Abb. 31 Bredenbock FStNr. 5, Gde. Görde, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 27)
Lateral retuschierte Flintartefakte mit Sichelglanz.
M. 1:1. (Zeichnung: Kl. Breest)

Glanzspuren auch an der Ventralfäche erklärt werden können, die möglicherweise von Bewegungen des Einsatzstückes in einem Futter herführen dürften. Die steilen Retuschen sind scharfkantig erhalten, während die rechte längere Laterale Ausbrüche aufweist, die sicherlich als Gebrauchsspuren zu deuten sind. Hier ist außerdem dorsal und ventral Sichelglanz sichtbar vorhanden. So dürfte diese an der schrägen Querretusche etwas abgebrochene Laterale als Schneidenkante eines Sichelmessereinsatzes angesprochen werden, die während des Gebrauchs nicht nur schartig wurde, sondern auch stark verrundete.

Das zweite Beispiel (Abb. 31,1) erhielt links eine Retusche, die eine verstumpfende Funktion erfüllen, entweder als Fingerauflage dienen oder nur als Messerschneideneinsatz Halt in einem Futter geben sollte. Auch dieses Werkzeug bzw. dieser Werkzeugeinsatz weist an der rechten Lateralen eine ehemals scharfe Schneide auf, die dorsal mit schwachem

Sichelglanz versehen ist und erst während des Gebrauchs schartig wurde und verrundete.

Lit.: BRODOWSKI, R., NELSON, H.: Ein mehrperiodiger Siedlungsplatz bei Bredenbock, Gde. Gehrde, Ldkr. Lüchow-Dannenberg. NNU 69, 2000, 39–74.

F, FV: R. Brodowski Kl. Breest / R. Brodowski

28 Brinkum OL-Nr. 2711/1:65, Gde. Brinkum, Ldkr. Leer, Reg. Bez. W-E

In Meerhausen hat der Sandabbau 1979 die Reste eines Großsteingrabes zerstört. Anwohner sagen, dass beim Baggern vollständige Gefäße sichtbar gewesen seien. Im Juli 1980 wurde durch die Archäologische Landesaufnahme der Ostfriesischen Landschaft die Fundschicht des Grabes auf 7 m Länge in der Böschung der inzwischen stillgelegten Sandgrube am Rande eines Feldweges entdeckt (Ostfriesische Fundchronik 1980, Nr. 34; in: Emder Jahrbuch 61, 1981). Die Fundmeldungen an die Bezirksarchäologie und das damalige Institut für Denkmalpflege, Hannover, führten seinerzeit nicht zu einer Notgrabung, sondern lediglich zu einer Besichtigung im September 1981 und der Sicherung der Fundstelle vor Viehtritt durch Überdeckung mit einer 10–15 cm dicken Sandschicht. Um die genaue Lage des ehemaligen Großsteingrabes und seine potentielle Gefährdung durch Befahren des Feldweges zu ermitteln, wurde in Absprache mit der Unteren Denkmalschutzbehörde am 1. Oktober 2005 mit freiwilligen Helfern die Böschungskante des Weges freigelegt (Abb. 32 F). Dabei wurde festgestellt (Bef. Nr. 65-1), dass die 1980 beobachtete Fundschicht nun völlig fehlt und die unter der Grasnarbe angetroffenen Funde als Streufunde zu interpretieren sind. Reste einer zum Schutz des Denkmals aufgetragenen Sandschicht wurden nirgendwo angetroffen. Es fanden sich Tonscherben von tiefstichverzierten Gefäßen (Abb. 33) und einzelne Steinartefakte, darunter ein Bohrer (Abb. 34). Faustgroße Feldsteine stammen wohl vom Pflaster der Kammer, vom Zwischenmauerwerk oder dienten zum Verkeilen der Tragsteine.

Eine Ausgrabung, die möglichst bald erfolgen sollte, könnte die Fundamentgruben der Ständersteine am Rande der Grabkammer und potentielle Grab-einfassungen noch dokumentieren. Welche Befunde im Umfeld der Grabanlage noch zutage kommen werden, ist jedoch nicht abzusehen. Ein Befahren des Feldweges mit schweren Maschinen sollte vor der wünschenswerten Ausgrabung durch die Denkmalschutzbehörden verhindert werden, weil

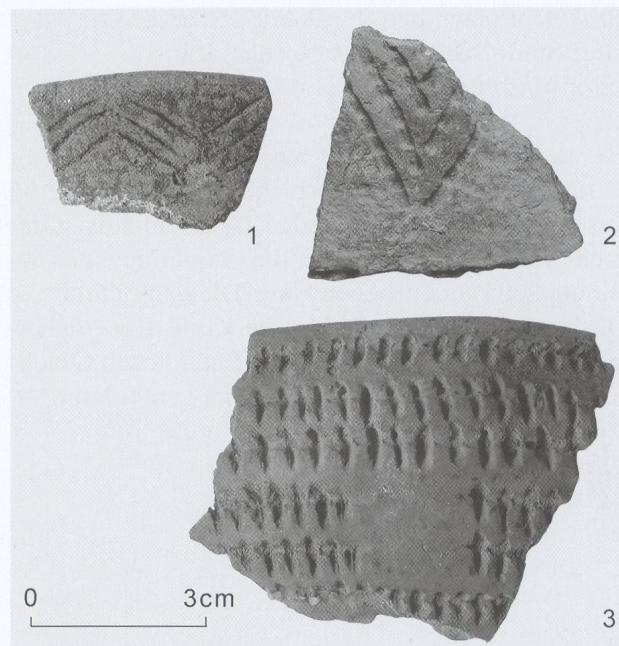


Abb. 33 Brinkum OL-Nr. 2711/1:65, Gde. Brinkum, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 28)
1 Randscherbe eines Trichterbechers,
2 verzierte Halsscherbe, 3 Randscherbe einer Schale.
(Foto: G. Kronsweide)

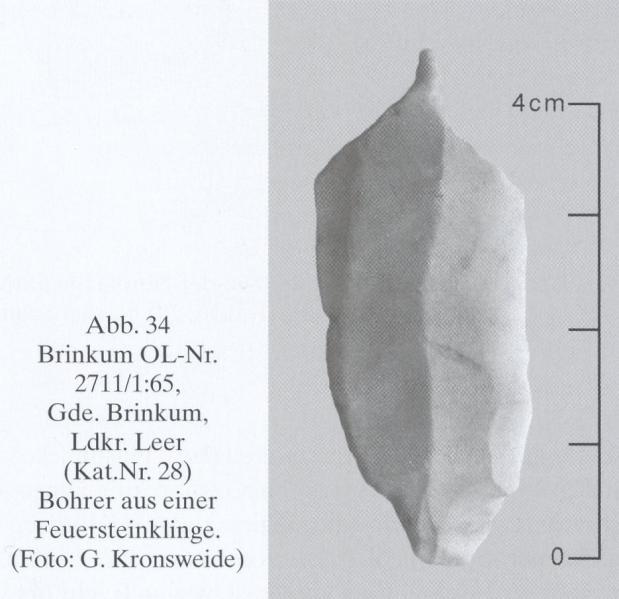


Abb. 34
Brinkum OL-Nr.
2711/1:65,
Gde. Brinkum,
Ldkr. Leer
(Kat.Nr. 28)
Bohrer aus einer
Feuersteinklinge.
(Foto: G. Kronsweide)

dadurch die zu erwartenden Reste der Baugruben endgültig zerstört werden würden.

F, FM, FV: OL, F. Bertus, H. Brinkmann, H. Buschmann, I. Buschmann, G. Buschmann, J. H. Buschmann, L. Buschmann, H. Dopheide und G. Schierhold
W. Schwarz

29 Buchholz-in-der-Nordheide FStNr. oF 24,
Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordheide,
Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü

Bei der Durchsicht einer Sammlung von Fossilien tauchten vor- und frühgeschichtliche Funde auf, die aus verschiedenen Gegenden Deutschlands stammen. Es handelt sich um die Sammlung des im Januar 2005 verstorbenen Hans-Dieter Wülfken aus Buchholz-in-der-Nordheide, die Kl.-R. Rose sicherstellen konnte. Unter den urgeschichtlichen Objekten befindet sich ein bisher nicht gemeldeter so-

deutschen Tiefland. Er soll daher etwas ausführlicher vorgestellt werden: Funde dieser Gattung können wichtige Belege als Kontaktfunde zwischen heimischen späten, mittelsteinzeitlichen Waldjägern mit aneignender Wirtschaftsweise und frühen, zu einer produzierenden Wirtschaftsweise mit Viehzucht und Ackerbau übergegangenen Bevölkerung aus südlicheren Regionen darstellen. Der Keil ist nicht mehr vollständig erhalten. Er weist rezente Beschädigungen sowohl an der Schneide als auch kleinere Beschädigungen (weiß ausgesparte Stellen) auf den Breitseiten auf, die wahrscheinlich bei Garten-

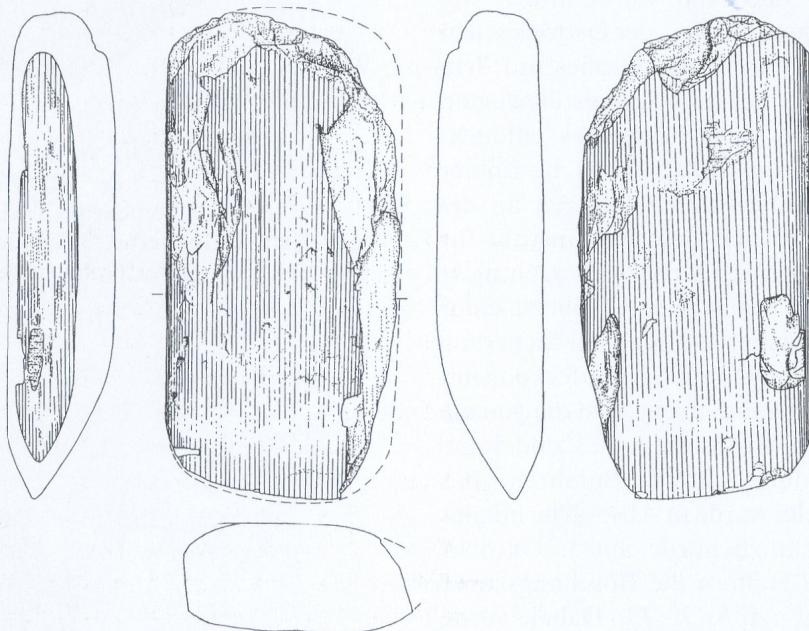


Abb. 35 Buchholz-in-der-Nordheide FStNr. oF 24, Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordheide, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 29) Flacher Schuhleistenkeil. M. 1:2. (Zeichnung: Kl. Breest)

genannter flacher Schuhleistenkeil (bzw. Flachhacke) aus grünlichem diabasartigen Gestein mit ausgeprägter Lagentextur und schiefsäuliger Klüftung (Bestimmung wird W. Bartholomäus verdankt), der im Bereich der Siedlung am Amselweg in Buchholz-in-der-Nordheide gefunden worden war. Obwohl H.-D. Wülfken eine Liste über alle Funde führte, trug er jedoch weder das Fundjahr noch das betreffende Grundstück am Amselweg ein. So kann die Fundstelle nur allgemein mit „Buchholz-in-der-Nordheide, Amselweg“, die Fundzeit mit „um 1950“ angegeben werden.

Bei dem flachen Schuhleistenkeil (Abb. 35) handelt es sich um einen sehr seltenen Fund im nordwest-

arbeiten durch den Spaten oder bei ähnlichen Tätigkeiten entstanden sind. Aus älterer Zeit röhren starke Beschädigungen am rechten Nacken, wenn auf die gewölbtere Breitseite gesehen wird, und an der rechten Schmalseite her. Letztere ist in voller Länge abgebrochen. Der Keil lässt sich jedoch in seiner Form zeichnerisch ergänzen. Für ihn war ein flaches Gesteinsrohstück ausgewählt worden, das der gedachten Form entgegenkam. So erkennt man noch zwei dunkelbraune Kortexreste an der flacheren Breitseite und linken Schmalseite. Bis auf den Nacken war der Keil beidseitig überschliffen worden. Die Schneide setzte man an der flacheren Breitseite über kurze Distanz schräg ab. Es entstand

jedoch keine Hohlkehle. Die linke Schmalseite, die sich leicht zur flacheren Breitseite hin neigt, kann als eben beschrieben werden. Sie war ebenfalls überschliffen worden und zeigt sehr deutlich die Schichtung des Gesteins. Die Maße des flachen Schuhleistenkeiles betragen noch 12,1 cm in der Länge, 5,9 cm in der Breite und maximal 2,7 cm in der Dicke. Dieser Einzelfund könnte der Bandkeramik angehören, sofern er nicht aus einer heimischen Produktion stammt. Allerdings werden flache Schuhleistenkeile auch noch im Zusammenhang mit später auftretenden Formen des Früh- bzw. Mittelneolithikums beobachtet. Das ist auch bei Äxten der Fall, wie z. B. bei dem Hortfund von Luttm, Ldkr. Verden. Der flache Schuhleistenkeil ist jedoch älter als die spätjungsteinzeitlichen Einzelfunde und Beigabenfunde aus Grabanlagen der nahen Umgebung des Fundortes am Amselweg (WEGEWITZ 1950). Der Bericht von WEGEWITZ bezieht die Gegend um den heutigen Amselweg ein. Es wird deutlich, dass der ursprünglich noch unbebaute Bereich der Fundstelle des flachen Schuhleistenkeils auf einer in urgeschichtlicher Zeit intensiv besiedelten Hochfläche westlich des Steinbachtals lag. Davon zeugen u. a. die schon erwähnten spätjungsteinzeitlichen Einzelfunde und Belege aus Hügelgräbern in unmittelbarer Nähe.

Lit.: WEGEWITZ, W.: Die Feldmark Buchholz in urgeschichtlicher Zeit. In: 500 Jahre Buchholz. Ein Festbuch zur 500-Jahrfeier. Herausgegeben von der Gemeinde Buchholz, Kreis Harburg. Harburg 1950, 17–35.

F: H.-D. Wülfken †; FV: Kl.-R. Rose, Tostedt
Kl. Breest / Kl.-R. Rose

30 Dassensen FStNr. 5, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Nachdem erhebliche Bereiche der großen frühneolithischen Siedlung östlich von Dassensen durch M. Posselt magnetisch prospektiert worden waren, wurde im Spätsommer 2005 mit materieller Unterstützung der Stadtarchäologie Einbeck (St. Teuber) eine Lehrgrabung Uni Göttingen durchgeführt. Dabei wurde der Graben der frühneolithischen Einhegung untersucht. Ein 7,5 m breiter und 2,8 m tiefer Sohlgraben wurde dokumentiert.

Lit.: WERBEN, U.: Einblicke in eine neolithische – vorwiegend bandkeramische – Siedlung bei Dassensen, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim. NNU 73, 2004, 7–33.

F: M. Posselt, Th. Saile
M. Posselt / Th. Saile
vgl. Altsteinzeit, Kat.Nr. 3

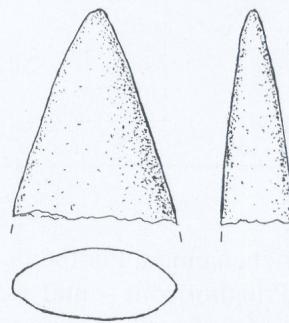
31 Dassensen FStNr. 9, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Die bisher bandkeramisch datierte Fundstelle ergab bereits im Jahr 2003 ein Axtfragment jüngerer neolithischer Zeitstellung (s. Fundchronik 2003, 23 Kat.Nr. 37). Begehungen im Jahr 2005 brachten neben weiteren Kratzern und Klingenfragmenten aus Flint das Bruchstück eines Ovalbeiles mit extrem spitzem Nacken (Abb. 36). Das Fundstück ist aus hellgrünem feinkristallinen Jadeit, eine leichte Politur ist erhalten. Das Beilfragment ist als Import vermutlich aus dem Alpenraum anzusehen und kann mit der Michelsberger Kultur in Verbindung gebracht werden. Die Fundstelle liegt im östlichen Teil des Fundplatzes. Siedlungsfunde der Michelsberger Kultur sind aus dem benachbarten und teilweise angrenzenden Fundplatz Dassensen FSt Nr. 1 bekannt, und es erscheint damit möglich, dass sich eine Michelsberger Besiedlung auch auf die Fundstelle Dassensen FStNr. 9 erstreckt (WERBEN 2004).

Lit.: WERBEN, U.: Einblicke in eine neolithische – vorwiegend bandkeramische – Siedlung bei Dassensen, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim. NNU 73, 2004, 7–33.

F: U. Werben; FV: z. Zt. U. Werben, später LMH
U. Werben

Abb. 36
Dassensen FStNr. 9,
Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 31)
Nackenbruchstück eines
spitznackigen Ovalbeiles
aus Jadeit. M. 1:2.
(Zeichnung: U. Werben)



32 Düdenbüttel FStNr. 37, Gde. Düdenbüttel, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Bei einer archäologischen Untersuchung im Baugebiet „Am Steinkamp“ wurden auf einer Fläche von etwa 570 m² 17 Befunde dokumentiert. Es handelte sich um drei große und einige kleinere Gruben sowie mehrere Pfostensetzungen.

Die West–Ost-orientierte Grube (Befund 1) (Abb. 37) konnte in ihrer gesamten Ausdehnung von 8 x 4 m unter dem Pflughorizont sowie vollständig in der Tiefe erfasst werden. Sie ist mehrphasig und enthält

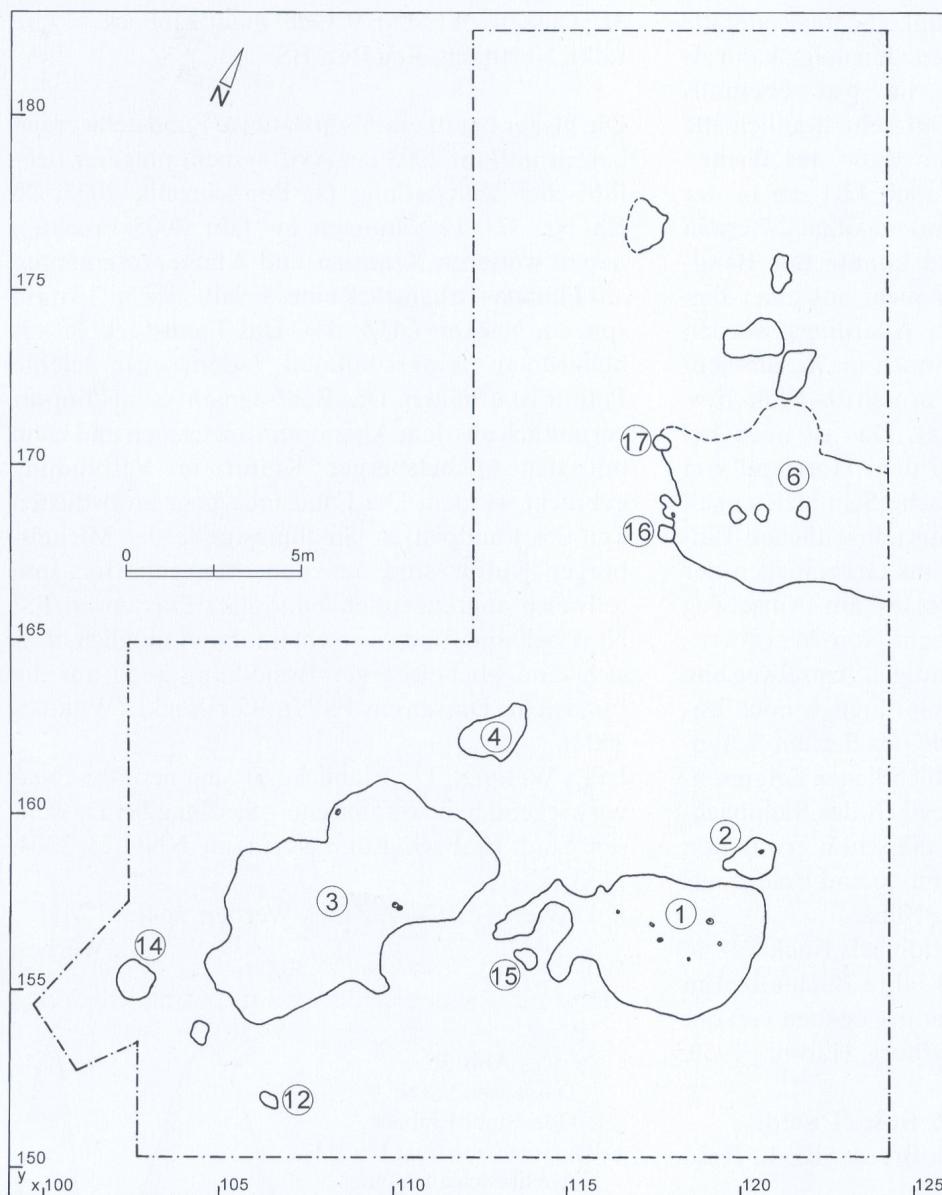


Abb. 37
 Düdenbüttel FStNr. 37,
 Gde. Düdenbüttel,
 Ldkr. Stade (Kat.Nr. 32)
 Gesamtplan der Fundstelle.
 (Zeichnung: C. Ducksch)

neben einem Flintbeil (Abb. 38) – wenig unter dem Pflughorizont – und vielen Abschlägen sowie einfacher Keramik auch einen Eisenfund, der bei der Bergung zerfiel. Die Verfüllung von Befund 1 bestand aus im Profil gut unterscheidbaren sieben Schichten. In der obersten Schicht (Übergang zum B-Horizont) wurde das Flintbeil gefunden. Das Stück ist sehr stark nachbearbeitet bzw. beschädigt, sodass seine Primärform fraglich ist. Unterhalb davon befand sich eine Schicht mit zahlreichen Steinen sowie der nicht identifizierte Eisenfund. Darunter folgten eine Holzkohle führende Schicht mit viel Keramikscherben, eine Sandschicht und wiederum eine Holzkohle führende Schicht mit viel Keramikscherben sowie einer Anzahl von gut erhaltenen Pflanzenfasern. Unterhalb davon befanden sich ein rostrot „Band“ und schließlich wiederum

eine graue Holzkohle führende Schicht, die auf dem Grubenboden auflag. Die Tiefe betrug mehr als 70 cm.

Eine andere große Grube (Befund 3) (Abb. 37) war Südwest–Nordost-orientiert. Ebenso wie Befund 1 war sie von unregelmäßiger Form (6,0 x 7,5 m), die größte Tiefe maß 70 cm. Die Verfüllung war nahezu „fundsteril“. Es wurde nur die südliche Hälfte der Grube untersucht. Im gesamten unteren Bereich befanden sich im regelmäßigen Abstand von etwa 70 cm hellgraue Verfärbungen. Möglicherweise handelt es sich hierbei um die Reste von Balken, die in der Grube eingelagert waren.

Eine weitere große Grube (Befund 6) konnte im Planum nicht vollständig freigelegt werden, da sie am Rande der Grabungsfläche lag (Abb. 37). Sie war West–Ost-orientiert, die Breite betrug 5 m, die

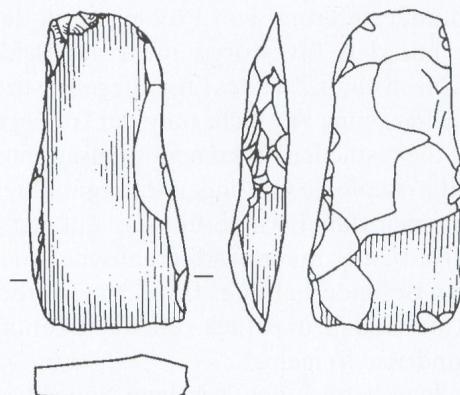
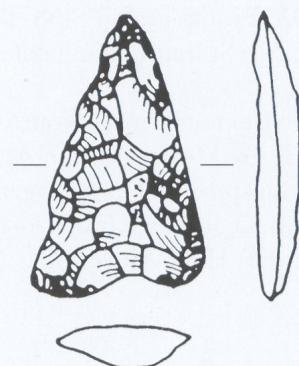


Abb. 38 Düdenbüttel FStNr. 37, Gde. Düdenbüttel, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 32)
Bruchstück eines Flintbeils. M. 1:2.
(Zeichnung: M. H. Riebau)

Länge mehr als 6 m. Innerhalb dieser Grube befanden sich zwei Steinsetzungen sowie drei Pfostengruben in ihrer Mitte. Zwei weitere Pfostengruben lagen westlich angrenzend (Befunde 16 u. 17). Aus der Stratigraphie lässt sich erkennen, dass die Pfostengruben jünger sind als die Verfüllung der Grube. In einer Steinsetzung wurde mittig eine geflügelte Pfeilspitze geborgen (Abb. 39). Dadurch lässt sich dieser Befund in das Endneolithikum oder die frühe Bronzezeit datieren.

Die Grube Befund 2 hatte einen Durchmesser von etwa 1 m. In der hellbraunen Verfüllung wurden zwei

Abb. 39
Düdenbüttel FStNr. 37,
Gde. Düdenbüttel,
Ldkr. Stade (Kat.Nr. 32)
Pfeilspitze. M. 1:1.
(Zeichnung: M. H. Riebau)



Scherben geborgen. Die Tiefe betrug etwa 35 cm. Auch die kleine Grube Befund 4 hatte diese Tiefe. Als Pfostengruben erwiesen sich die beiden Verfärbungen 12 und 15.

Die Verfüllung von Befund 14 war sehr fundreich. Beim Abgraben wurde eine Steinsetzung mit Holzkohle entdeckt. Verschiedene Keramik wurde ausgegraben, so z. B. zwei Scherben mit (umlaufenden?) Knubben und eine Scherbe mit Fingernagelverzierung, außerdem zwei weitere Scherben mit umlaufender Fingernagelverzierung und mit Knubben, die sich zu einem Gefäß rekonstruieren lassen. Eine weitere stark verwitterte Scherbe könnte tiefstichverziert sein (Abb. 40). Diese Grube lässt sich in die Bronzezeit oder in das Endneolithikum datieren.

F, FM, FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege

M. H. Riebau

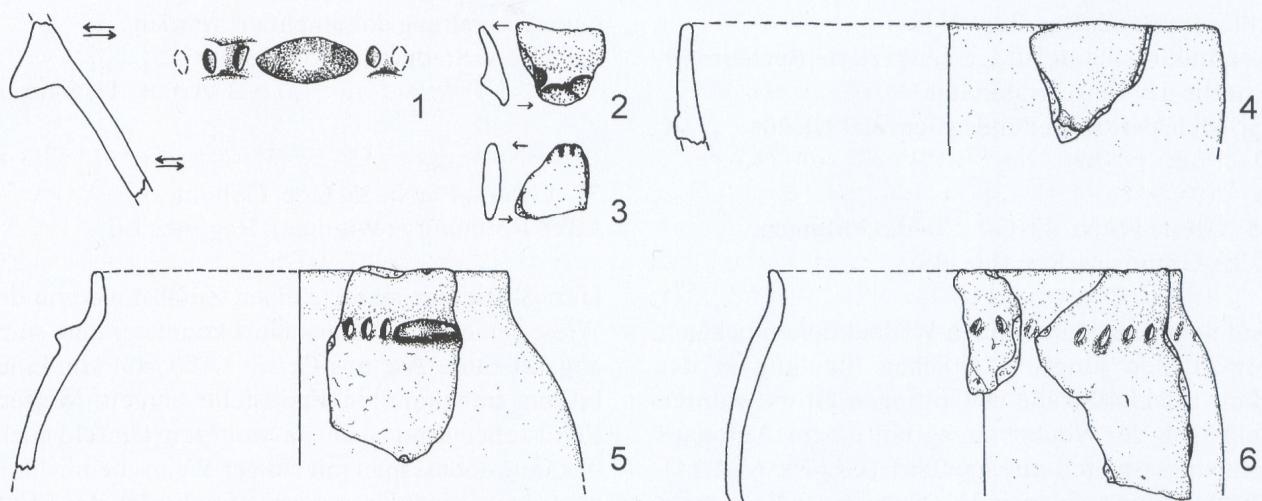


Abb. 40 Düdenbüttel FStNr. 37, Gde. Düdenbüttel, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 32)
Keramik aus Befund 14. M. 1:4. (Zeichnung: M. H. Riebau)

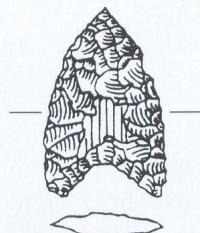
33 Frankenfeld FStNr. 14, Gde. Frankenfeld, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Bei einem Einstaakontrollgang fand der Landwirt H. G. Meyer an der Ackeroberfläche eine Flintpfeilspitze mit eingezogener Basis; L. 2,4 cm, Br. 1,5 cm, D. 0,3 cm, Gew. 0,94 g (Abb. 41).

F, FV: H. G. Meyer

W. Meyer

Abb. 41
Frankenfeld FStNr. 14,
Gde. Frankenfeld,
Ldkr. Soltau-Fallingbostel
(Kat.Nr. 33)
Flintpfeilspitze. M. 1:1.
(Zeichnung: H. Rohde)



34 Gieboldehausen FStNr. 76, Gde. Gieboldehausen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Dezember 2005 wurde bei systematischen Flurbegehungen durch G. Bredemann auf dem Geländerrücken zwischen Ellerbach und Suhle südlich von Gieboldehausen eine linienbandkeramische Siedlung entdeckt. Das Fundmaterial besteht aus Keramik mit charakteristischer Linienzier und plastischen Leisten sowie aus Rotlehm.

F: G. Bredemann; FV: Kreisarch. Göttingen
G. Bredemann / Th. Saile

Gleesen FStNr. 21, Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E
Keramikfragmente, u. a. eine verzierte Becherrandscherbe der Einzelgrabkultur.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 204

35 Grone FStNr. 47, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Auf dem Areal einer durch Prospektionen bekannt gewordenen jungsteinzeitlichen Siedlung in der Hans-Böckler-Straße in Göttingen-Grone wurden anlässlich der Neubebauung mit einem Autohaus Grabungsarbeiten durchgeführt (GÖ-Nr. 6521/14). Die Arbeiten auf dem in Hanglage in der Nähe eines alten Bachlaufs liegenden Grundstück wurden durch die Fa. Arcontor unter der Leitung von Herrn Dr. Wiegert begonnen und erfolgreich durchgeführt,

konnten aber aufgrund von Problemen in der Absprache mit den Investoren nicht abgeschlossen werden. Nach einer Zeit des Offenliegens wurden in einer Nachgrabung zur Sicherung der freiliegenden Befunde die restlichen Dokumentationsarbeiten von der Stadtarchäologie Göttingen fertiggestellt.

Es ergab sich dabei wiederum das äußerst interessante Bild einer linienbandkeramischen Siedlung mit guter Befunderhaltung: Insgesamt wurden auf dem Autohaus-Grundstück elf bandkeramische Hausgrundrisse freigelegt.

Der Siedlungsbereich zog sich vom Südostrand der geplanten Verkaufshalle, d. h. unterhalb der 162-m-Höhenlinie, in südöstlicher Richtung in die Niederung hinein. Die Hausbefunde überschnitten dabei die südliche und östliche Grundstücksgrenze, sodass im Bereich der Straßenkreuzung sowie des gegenüberliegenden, bereits bestehenden anderen Autohauses mit weiteren neolithischen Befunden zu rechnen ist bzw. war. Einige Hausgrundrisse überlagern sich, sodass eine zeitliche Abfolge der Gebäude wahrscheinlich ist.

Die Funde weisen nach erster Durchsicht in die ältere Bandkeramik.

Haus 2 war mit einer Pfostenlänge von ca. 1,10 m unter dem Planum besonders gut erhalten. Neben den üblichen drei Pfostenreihen waren ein umlaufender Wandgraben sowie Binnenwandgräben zur Unterteilung in Einzelräume erhalten. In der Nordwand gab es einen Zugang mit zwei Türpfosten. Die Ostseite wurde durch ein weiteres Gebäude (Haus 3) überschnitten.

Eine von der Fa. Arcontor beauftragte geomagnetische Prospektion ergab, dass sich die Siedlung auf dem Nebengrundstück fortsetzt, wo noch vier weitere Hausgrundrisse anzunehmen sind. Vor einer weiteren Bebauung des derzeit unter Acker liegenden Grundstücks müssen diese ebenfalls durch eine Ausgrabung dokumentiert werden.

F, FM, FV: Stadtarch. Göttingen
B. Arndt / U. Buchert

36 Gyhum FStNr. 25, Gde. Gyhum, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Herr S. Riesner meldete einen Zufallsfund von der Wiese seines Großvaters: Dort konnte er eine stark abgearbeitete Axt aus Granit (Abb. 42) von einer bislang unbekannten Fundstelle bergen. Weitere Fundstellen sind auch im weiteren Umfeld nicht bekannt, sodass man mit einiger Wahrscheinlichkeit von einem singulären Verlustfund oder der „Entsorgung“ einer nahezu unbrauchbar gewordenen Axt ausgehen kann.

F, FM, FV: S. Riesner
St. Hesse

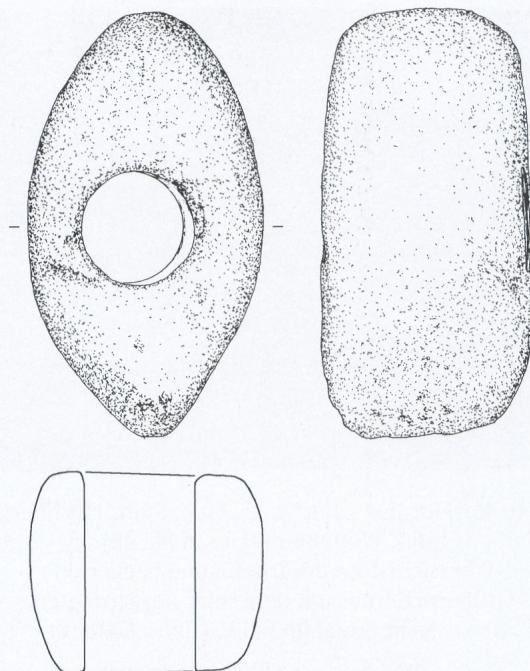


Abb. 42 Gyhum FStNr. 25, Gde. Gyhum, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 36)
Stark abgearbeitete Axt aus Granit. M. 1:2.
(Zeichnung: Kl. Gerken)

37 Harsefeld FStNr. 124,
Gde. Flecken Harsefeld,
Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Während der Erschließung eines Baugebietes am Ostrand Harsefelds wurde auf einem Haufen abgeschobenen Oberbodens das Bruchstück eines Flintdolches gefunden (Abb. 43). Das Stück besteht aus hellgrauem Feuerstein. Eine Seite ist flach zugerichtet, die andere ist abgedacht, ohne dass ein scharf herausgearbeiteter Grat als Kennzeichen hervortritt. Der Fund ist im Querschnitt also dreieckig. Eine differenziertere kulturelle Zuordnung unterbleibt hier, weil nur die Spitze des Artefaktes vorliegt.

F, FM: R. Kloß; FV: Ldkr. Stade, Arch. Archiv
D. Ziermann

Hatzte FStNr. 48, Gde. Elsdorf,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü
Flintartefakte, darunter ein Kernstein; mit Abb.
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 12

38 Hemsbünde FStNr. 33, Gde. Hemsbünde,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Herr W. Mattick konnte von der inzwischen langjährig von ihm betreuten Fundstelle im Berichtsjahr

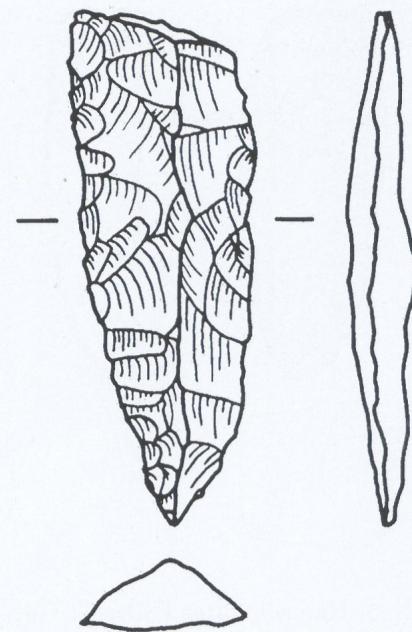


Abb. 43 Harsefeld FStNr. 124,
Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 37)
Bruchstück eines Flintdolches. M. 1:1.
(Zeichnung: C. Ducksch)

eine Pfeilspitze mit leicht gewölbter Basis (Abb. 44) melden. Weiterhin liegen eine Wandungsscherbe unbekannter Zeitstellung und diverse Abschläge vor.
F, FM, FV: W. Mattick

St. Hesse

Abb. 44
Hemsbünde FStNr. 33,
Gde. Hemsbünde,
Ldkr. Rotenburg (Wümme)
(Kat.Nr. 38)
Flintpfeilspitze. M. 1:1.
(Zeichnung: Kl. Gerken)



39 Himmelpforten FStNr. 32,
Gde. Himmelpforten,
Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Stade wurde eine kleine Felsgesteinaxt zur Kenntnis gebracht. Das schlanke Gerät besteht aus oberflächlich sehr rauem mafischen Gestein (Abb. 45). Eine Breitseite ist bis zum Schaftloch, die andere und die Schmalseiten sind nur im Bereich der Schneide nachlässig geschliffen. Die Bohrung ist im Querschnitt sanduhrförmig. Das Mittelteil der Bohrung ist auffallend geradwandig und nahezu glatt poliert.
F, FM, FV: privat
D. Ziermann

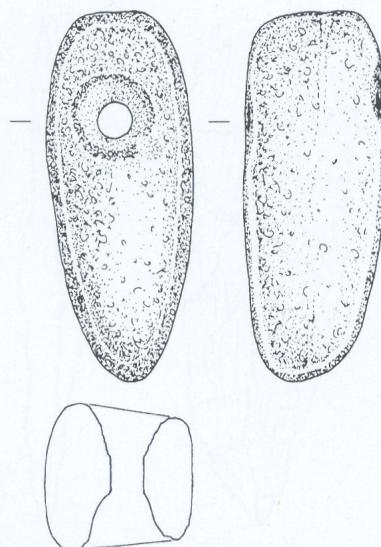


Abb. 45 Himmelpforten FStNr. 32, Gde. Himmelpforten, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 39)
Kleine schmale Felsgesteinaxt. M. 1:2.
(Zeichnung: C. Ducksch)

40 Hornburg FStNr. 25, Gde. Stadt Hornburg, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Der Fuchsberg, am Vorwerk Tempelhof zwischen Hornburg und Börßum gelegen, ist seit einigen Jahren für drei aus Luftbildern (z. B. GRUNWALD 2000, 163 Kat.Nr. BS 353) lokalisierte Erdwerke bekannt und wurde mehrfach im Rahmen der Fundchronik vorgestellt (s. zuletzt Fundchronik 2004, 70 Kat.Nr. 133). Eine eingehende Untersuchung des gesamten keramischen Fundmaterials der Feldbegehungen und Grabungen der Jahre 2001–2005 ergab, dass der im Jahr 2005 untersuchte Graben der Bernburger Kultur zuzuordnen ist, während der Graben des 2003 untersuchten Erdwerkes einige Jahrhunderte älter und dem im Nordharzvorland schwer greifbaren Mischhorizont der Kulturen Baalberge/Michelsberg zuzurechnen ist. Das für die ursprüngliche Datierung herangezogene jüngere Fundspektrum stammt ausschließlich aus den oberen Verfüllungsschichten und muss infolge eines natürlichen Erosionsprozesses in den Graben gelangt sein bzw. mit den kaiserzeitlichen Siedlungsaktivitäten auf der Kuppe in Verbindung gebracht werden. Die Hauptfundsicht beider Gräben enthielt neben Keramik und Flint in der Hauptsache Tierknochen vom Rind.

2005 konzentrierten sich die archäologischen Aktivitäten auf einen Durchlass im Norden der Grabenanlage. Die genaue Lage des Grabungsschnittes musste nicht aufwendig mithilfe geophysikalischer Messungen ermittelt werden, vielmehr konnte auf-



Abb. 46 Hornburg FStNr. 25, Gde. Stadt Hornburg, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 40)
Übersichtsfoto des frisch aufgebaggerten Grabenschnittes mit dem stark ausgeprägten Bewuchsmerkmal im Feld. (Foto: I. Reese)

grund der anhaltenden Trockenheit bereits vom Boden aus ein sehr stark ausgeprägtes Bewuchsmerkmal wahrgenommen werden (Abb. 46). Sogar längere Abschnitte des Grabenverlaufes konnten so eingemessen werden. Das Grabenprofil erwies sich als recht symmetrisch, mit beidseitig einziehender Böschung und gerader Sohle. Der Graben war bis 1,60 m tief erhalten, die unteren 1,3 m waren in den anstehenden blocksteinigen Knauerkalk eingetieft. Die verschliffenen Kanten des Knauerkalkes in der Grabenmitte zeigten, dass die Sohle längere Zeit Wind und Wetter ausgesetzt gewesen sein muss; der Kalkfels an der Böschung dagegen war unverändert scharfkantig, als sei er unmittelbar nach Anlage des Grabens z. B. mit Grassoden und Erde bedeckt gewesen.

Einen besonderen Fund stellt bei der diesjährigen Untersuchung das Fragment einer menschlichen Schädelkalotte dar, da bei den bisherigen Grabungen keine Menschenknochen geborgen wurden. Es handelt sich um ein Stirnbein mit Teilen des angrenzenden, rechten Scheitelbeines (Abb. 47). Auffallend ist die gute Knochenerhaltung und die helle elfenbeinfarbene Färbung des Kalottenbruchstückes. Weder auf der Innen- noch auf der Außentafel des Stirnbeins sind Spuren einer Erosion feststellbar. Die Knochenoberfläche ist vollständig glatt und wirkt wie poliert. An dem Objekt sind keinerlei Spuren von Hitzeinwirkung, kein Tierverbiss oder Manipulationen anthropogener Herkunft nachweisbar. Aufgrund der fortgeschrittenen Nahtobliterationen (Sutura coronalis) kann ein Sterbealter des Skelettindividuums von mindestens 40, eher 50 Jahren vermutet werden (Altersklasse „Matur“). Auch die zahlreichen Foveolae granulares

auf der Innentafel des Stirnbeins bestätigen diese Altersschätzung. Die Formenmerkmale des Stirnbeins deuten eher auf das weibliche Geschlecht.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt BS

S. Grefen-Peters / I. Reese



Abb. 47 Hornburg FStNr. 25, Gde. Stadt Hornburg, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 40)
Foto der Schädelkalotte aus der Grabenfüllung, Aufsicht. (Foto: S. Grefen-Peters)

41 Kemnade FStNr. 37,
Gde. Stadt Bodenwerder,
Ldkr. Holzminden, Reg.Bez. H

Nordwestlich der Lutterburgs-Höhe konnte Jürgen Ohm bei gezielter Feldbegehung an einem Ackerrand ein Rechteckbeil aus graugrünem Felsgestein von der Oberfläche auflesen (Abb. 48).

Das Exemplar ist vollständig erhalten. Die Oberfläche ist geschliffen mit Facetten an den Kanten. Die gerundete Schneide ist nachgeschliffen. Die geringfügigen sekundären Beschädigungen sind durch Einwirkung landwirtschaftlicher Maschinen verursacht.

F, FM: J. Ohm; FV: Kreisarch. Holzminden

Chr. Leiber

42 Klein Lengden FStNr. 6, Gde. Gleichen,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Spätsommer 2005 fand auf der östlich an die bandkeramische Zentralsiedlung Diemarden FSt-Nr. 1 anschließenden altneolithischen Siedlungs-

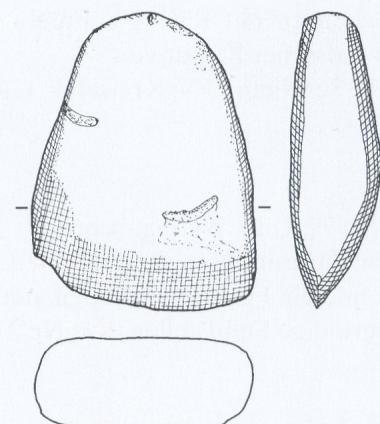


Abb. 48 Kemnade FStNr. 37, Gde. Stadt Bodenwerder, Ldkr. Holzminden (Kat.Nr. 41)
Rechteckbeil aus graugrünem Felsgestein.
M. 1:2. (Zeichnung: H. Henze)

fläche eine Lehrgrabung der Uni Göttingen statt. Dabei wurde die bei Magnetprospektionen entdeckte bandkeramische Einhegung untersucht. Der Graben ist 2,9 m breit und 1,7 m tief. Das Profil eines kurzen Längsschnittes von 4 m konnte die jüngst vertretene These, dass eine Vielzahl von Erdwerksgräben nicht in einem Arbeitsgang ausgehoben wurde, sondern über einen längeren Zeitraum allmählich aus zahlreichen kurzen Grabenstücken zu einem „Grubenwerk“ zusammengewachsen seien, nicht bestätigen.

Lit.: SAILE, Th., POSSELT, M.: Durchblick in Diemarden. Germania 80, 2002, 23–46.

F: Th. Saile

Th. Saile

43 Klein Schneen FStNr. 29, Gde. Friedland,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die Erdarbeiten für die Herrichtung eines Reitplatzes auf einem bisherigen Grünlandgrundstück am Rande des Rittergutes von Klein Schneen führten während der archäologischen Betreuung zur Entdeckung eines Siedlungsplatzes der Rössener Kultur. Das Gelände war wegen der flach auslaufenden Südosthanglage am Rande der Leine-niederung und wegen der Nähe zu bekannten Fundstellen aus Jungsteinzeit und vorrömischer Eisenzeit von vornherein fundverdächtig. Nach Abschub der humosen Deckschicht wurden im freigelegten Lößuntergrund mehrere dunkel verfärbte Grubenbefunde erkennbar. Aus einer Grube konnten Keramikreste, verziegelte Baulehmbröckchen und eine dreieckige muschelig retuschierte Flintpfeilspitze geborgen werden. Bei der Keramik liegen

mehrere Scherben mit flächiger Furchenstichverzierung der Rössener Kultur vor.

F, FM: Dr. E. Schröder; FV: Kreisarch. Göttingen
Kl. Grote

Lohne FStNr. 79, Gde. Wietmarschen,
Ldkr. Grafschaft Bentheim, Reg. Bez. W-E
Flintgeräte und ein Fels-Rechteckbeil; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 211

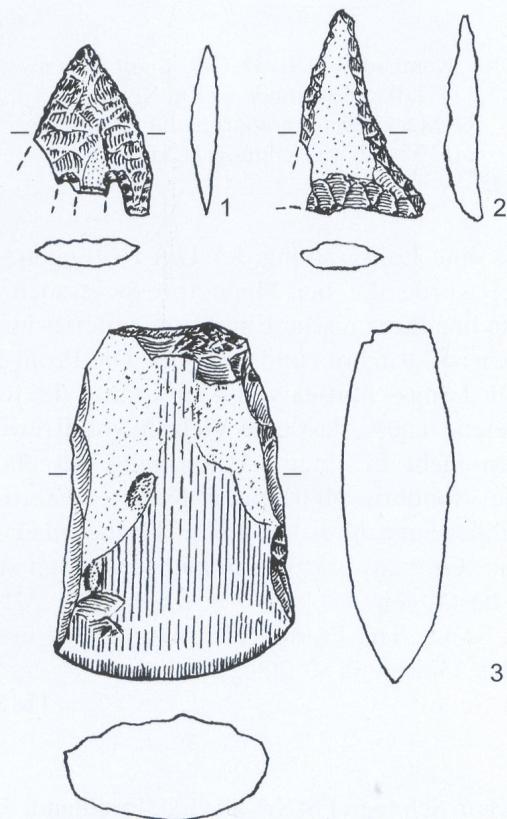


Abb. 49 Lünne FStNr. 16, Gde. Lünne,
Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 44)

1 gestielte und geflügelte Pfeilspitze, 2 trianguläre
Pfeilspitze, 3 grob gearbeitetes Flint-Rechteckbeil.
M. 1:1. (Zeichnung: H.-W. Meyersieck)

44 Lünne FStNr. 16, Gde. Lünne,
Ldkr. Emsland, Reg. Bez. W-E

Die seit 1992 bekannte mehrperiodige Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2003, 84 f. Kat.Nr. 160, Abb. 126) am Blauen See etwa 2 km südwestlich von Lünne wurde mittlerweile durch die Erdarbeiten für den Bau einer Ferien- und Freizeitsiedlung mit einem See im Zentrum der Anlage zerstört. Bei den

letztmöglichen Begehungen konnten im Berichtsjahr noch einige nennenswerte Funde geborgen werden. Hierzu zählt ein kleines, sehr grob gearbeitetes Flint-Rechteckbeil (L. 4,5 cm, Br. 3,0 cm, D. 1,4 cm), das nur einseitig großflächigen Schliff aufweist und auf der gegenüberliegenden Seite nur im Schneidenbereich geschliffen ist (Abb. 49,3). Außerdem fanden sich zwei beschädigte Flintpfeilspitzen, davon eine gestielt und geflügelt und die andere triangulär mit leicht konkaven Seiten und geringfügig eingezogener Basis (Abb. 49,1,2).

F, FV: H. Oosthuys

H.-W. Meyersieck / F.-W. Wulf

Lünne FStNr. 32, Gde. Lünne,
Ldkr. Emsland, Reg. Bez. W-E
Flintgeräte; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 212

Luttum FStNr. 98, Gde. Kirchlinteln,
Ldkr. Verden, Reg. Bez. Lü
Flintartefakte; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 213

45 Marx FStNr. 11, Gde. Friedeburg,
Ldkr. Wittmund, Reg. Bez. W-E

Im Sommer 2005 wurde in einem Lesesteinhaufen, der in den beiden vergangenen Jahren entstanden war, ein Feuersteinbeil entdeckt (Abb. 50). Es handelt sich um ein dickblattiges Flint-Rechteckbeil, das aus einem hellgrauen wolkigen Flint gefertigt worden ist, wie eine Beschädigung an der Schneide zeigt. Entsprechend der Urfarbe ist die Oberfläche wolkig braun patiniert. Das Beil befindet sich noch im ungeschliffenen Zustand, in der unbenutzbaren Handelsform. Sowohl die braune Moorpatina als auch die ungeschliffene Rohform deuten darauf hin, dass die Beiklinge im Spätneolithikum im Moor deponiert wurde. Dies bekräftigt die Lage der Fundstelle, die sich auf dem Südhang von Hohelucht, südwestlich von Marx, befindet, wohin sich ein Ausläufer des großen Wiesmoors erstreckte, der inzwischen längst abgetorft worden ist. – OL-Nr. 2513/7:8

F, FM: R. Renken; FV: OL

W. Schwarz



Abb. 50 Marx FStNr. 11, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 45)
Ungeschliffenes dickblattiges Flint-Rechteckbeil. M. 1:2. (Zeichnung: S. Starke)

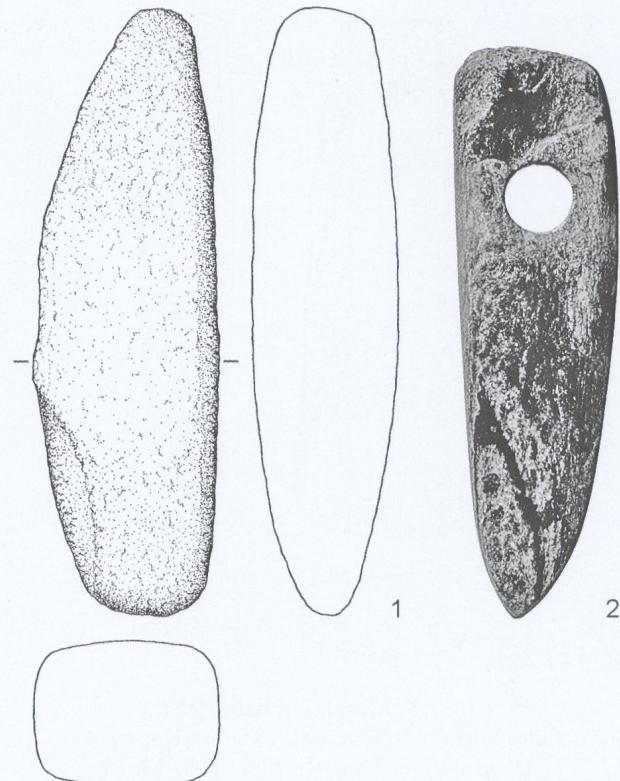


Abb. 51 Messingen FStNr. 44, Gde. Messingen, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 46)
1 Fels-Rechteckbeil, 2 donauländische Axt. M. 1:2. (Zeichnung: H.-W. Meyersieck; Foto: M. Buschhaus)

46 Messingen FStNr. 44, Gde. Messingen, Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Im Berichtsjahr wurde der Fund eines Felsgesteinbeils gemeldet, das bereits 1996 beim Kartoffelroden auf einem Acker 300 m westnordwestlich der Messinger Bauernschaft Kötteringe entdeckt worden war. Es handelt sich um das Bruchstück eines stark verwitterten Fels-Rechteckbeils (schlanke Form nach BRANDT). Das Material ist grünlicher quarzitischer Sandstein; die Oberfläche ist geschliffen. Das Beil ist in der Längsrichtung quer zersprungen; L. 15,7 cm, Br. 4,8 cm, D. 3,8 cm, Gew. 520 g (Abb. 51,1). Außerdem wurden zwei Klopf- bzw. Reibsteine aufgelesen. Auf demselben Acker war wenige Jahre zuvor, ebenfalls bei der Feldarbeit, eine sehr gut erhaltene donauländische Axt aus Aktinolith-Hornblendeschiefer gefunden worden (Abb. 51,2); L. 13,7 cm, Br. 4 cm, D. 2,7 cm, Schneiden-Br. 2,3 cm, Schaftloch hohl gebohrt, leicht konisch, Dm. 1,6–1,8 cm.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F, FV: U. Kottebernd; FM: M. Buschhaus, Lingen
H.-W. Meyersieck / F.-W. Wulf

47 Mittelnkirchen FStNr. 4, Gde. Mittelnkirchen, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Spaziergänger fanden im Uferschllick der Lühe ein dickblattiges Rechteckbeil aus grauem Feuerstein (Abb. 52). Außer der Auffindungsstelle konnten keine weiteren Daten ermittelt werden. Eine Breitseite des Beils führt konkav auf die Schneide zu, die andere eher plan bis ganz leicht konkav.

F, FM: privat; FV: Ldkr. Stade, Arch. Archiv

D. Ziermann

48 Mönchevahlberg FStNr. 9, Gde. Dettum, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Auf einem Acker am östlichen Hang des Wohlenberges südlich von Dettum fand H. Rohde beim Fossiliensammeln ein Flint-Rechteckbeil von beige-grauer Farbe. Das Beil ist 7,5 cm lang, der Nacken ist 1,8 cm und die Schneide 3,5 cm breit; die Dicke beträgt 1,7 cm. Die Breitseiten sind gut geschliffen. Die Schmalseiten sind wenig geglättet; die Schneide ist beidseitig nachgeschliffen.

F, FV: H. Rohde; FM: H. Gabriel

I. Heske

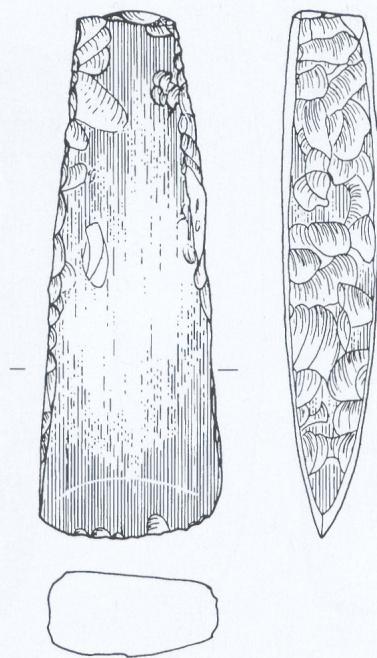


Abb. 52 Mittelnkirchen FStNr. 4,
Gde. Mittelnkirchen, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 47)
Dickblattiges Flint-Rechteckbeil. M. 1:2.
(Zeichnung: C. Ducksch)

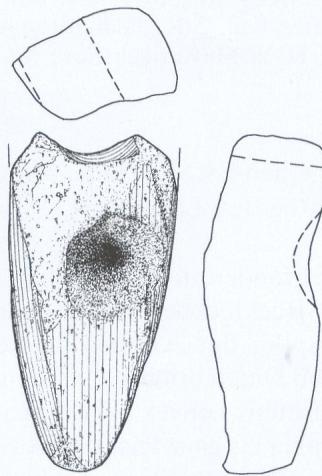


Abb. 53 Oldendorf (Luhe) FStNr. 188,
Gde. Oldendorf (Luhe), Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 49)
Axtbruchstück mit einem Schälchen. M. 1:2.
(Zeichnung: Kl. Breest)

49 Oldendorf (Luhe) FStNr. 188,
Gde. Oldendorf (Luhe),
Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Wie jetzt bekannt wurde, konnte das Fragment einer Axt aus schwarzem Amphibolit aufgelesen werden (L. 8,5 cm, Br. 1,3–4,1 cm, D. 2,6 cm). Die ursprünglich geschliffene Axt zerbrach in der Längsrichtung

und quer im Bereich des Schaftloches (Abb. 53). Das 140 g schwere Fragment weist unterhalb des Schaftloches ein unregelmäßig geformtes eingepicktes, im Durchmesser 2,6 x 2,9 cm großes und etwa 0,8 cm tiefes Schälchen auf. Es handelt sich wahrscheinlich nicht um den Versuch einer erneuten Durchlochung des Axtbruchstückes, sondern um die Anbringung eines Schälchens zu einem anderen Zweck.

F, FV: H. Borkowski; FM: H. Borkowski, R. Bönig-Müller
R. Bönig-Müller / Kl. Breest

50 Otersen FStNr. 86, Gde. Kirchlinteln,
Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

Von der bekannten Fundstelle wurden im Berichtszeitraum neue Lesefunde gemeldet. Neben vorgeschichtlichen Keramikscherben, die nicht näher datierbar sind, konnten Abschläge, die teilweise Retuschen aufweisen, Kernsteine, drei Kratzer, eine fragmentarische Pfeilspitze und mehrere Klingen aus Feuerstein aufgesammelt werden. Bemerkenswert ist ein bipolarer Klingenkernstein (Abb. 54), dessen Form mit einem mesolithischen Kernbeil verwechselt werden könnte. Die Schlagflächenränder

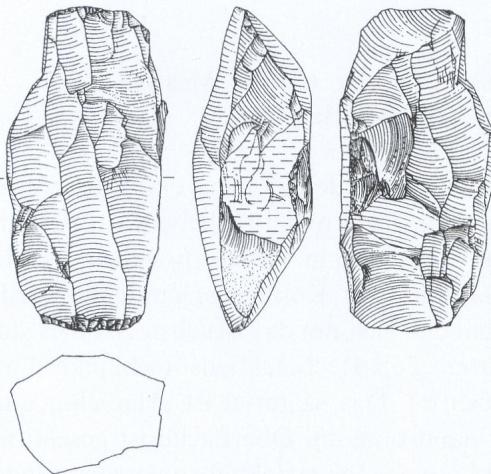


Abb. 54 Otersen FStNr. 86, Gde. Kirchlinteln, Ldkr.
Verden (Kat.Nr. 50)
Klingenkernstein. M. 1:2. (Zeichnung: Kl. Breest)

wurden jedoch sorgfältig reduziert, in einem Fall sogar durch Abrasion verstumpft, sodass dieser Kernstein aufgrund der unscharfen Ränder keine Verwendung als Kernbeil erfahren konnte. Es handelt sich aller Wahrscheinlichkeit nach um einen qualitätsvollen jungsteinzeitlichen Klingenkernstein. Ein weiterer Abbau von Klingen und Lamellen fand nicht mehr statt. Eine der Schlagflächen weist zwar

ein einziges vollständiges Schlagflächennegativ auf, darf aber nicht mit einem Schneidenschlag, wie er typisch für mesolithische Kernbeile wäre, verwechselt werden. Die Pfeilspitze (Abb. 55) erfuhr an der Spitze Beschädigungen; einer der Flügel ist abgebrochen. Dieser Pfeilspitzentyp gehört zu den spätjungsteinzeitlichen geflügelten Pfeilspitzen mit spitz auslaufenden Flügeln und flach- bis spitzbogenförmigem Basisausschnitt (nach KÜHN 1979, 68 Abb. 16; 70).

Lit.: KÜHN, H. J.: Das Spätneolithikum in Schleswig-Holstein. Offa-Bücher 40. Neumünster 1979.

F: M. Kehrbach; FV: Kreisarch. Verden

Kl. Breest / M. Kehrbach

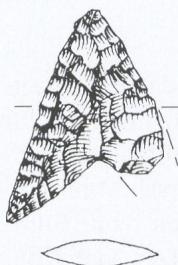


Abb. 55 Otersen FStNr. 86, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 50) Flintpfeilspitze. M. 1:1. (Zeichnung: Kl. Breest)

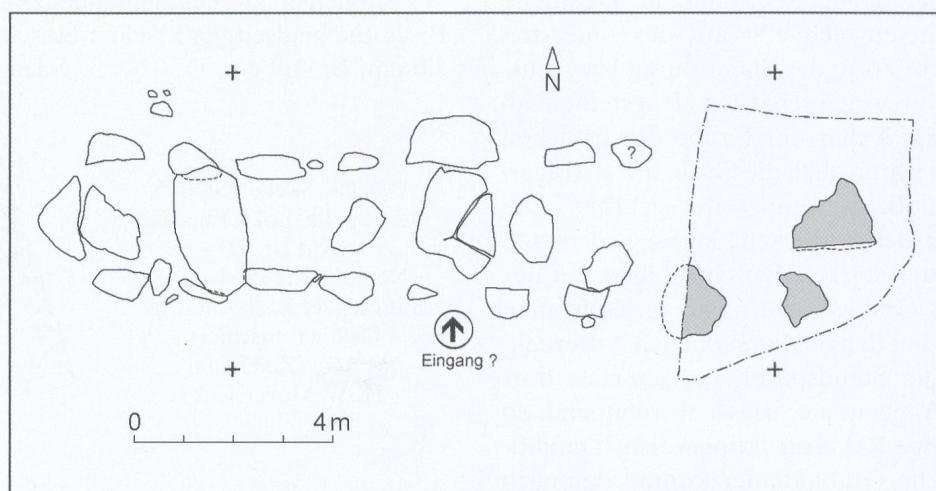


Abb. 57 Rulle FStNr. 6, Gde. Wallenhorst, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 51)

Plan der erhaltenen Findlingsblöcke der „Helmichsteine“ (links) und des durch die Grabung 2005 erschlossenen zerstörten Teils (rechts, im gestrichelt eingefassten Grabungsschnitt: grau die erkennbaren Ausbruchgruben weggeschaffter Trägersteine). (Grafik: D. Hartwich)

51 Rulle FStNr. 6, Gde. Wallenhorst, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Östlich von Rulle, auf einer zunehmend bebauten Hochfläche, befindet sich das Großsteingrab „Helmichsteine“ (s. Fundchronik 2001, 221 Kat.Nr. 379, Abb. 271). Das Grab ist nach dem früheren Eigentümer der umliegenden Ackerflächen benannt. Die West-Ost-gerichtete Steinkammer ist

nicht mehr intakt. Erhalten sind der Trägerstein der westlichen Schmalseite und die anschließenden sechs Träger der nördlichen sowie sieben Träger der südlichen Langseite (Abb. 56 F u. 57 links). Nur der von Westen gesehen zweite Deckstein liegt auf seinen beiden Trägern; vier weitere sind – z. T. in Bruchstücken – in die Kammer gestürzt. Deren Inneres ist mit Erde angefüllt. Insgesamt wurde dieser leidlich erhaltene Westteil des Grabes aus sechs Tragsteinpaaren gebildet. Das Ostende der Kammer hingegen ist vollständig zerstört und abgetragen.

Seit SPROCKHOFF ging man davon aus, dass hier ursprünglich drei weitere Tragsteinpaare mit zugehörigen Decksteinen vorhanden waren. Begründet wurde dieser Rückschluss mit einer Symmetrie des Grabes zu beiden Seiten des angenommenen Eingangs. Der Zugang sollte von Süden erfolgt sein, und zwar unter dem fünften – bei diesem Rekonstruktionsversuch somit mittleren – Deckstein (von Westen gezählt), der im Norden auf einem, im Süden auf zwei Trägersteinen lag.

Die „Helmichsteine“ präsentierten sich in den vergangenen Jahrzehnten in wenig ansprechendem

Zustand. Von unkontrolliertem Wildwuchs überzogen, dienten sie des öfteren Landstreichern als Behausung. Deshalb hatte es der Ruller Schützenverein übernommen, das Gelände mit den „Helmichsteinen“ bis zum Sommer 2005 als Kulturdenkmal und als Rastplatz für Wanderer und Fahrradtouristen attraktiv zu machen.

Im Vorfeld dieser Umgestaltung ergriff die Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück die Gelegenheit,

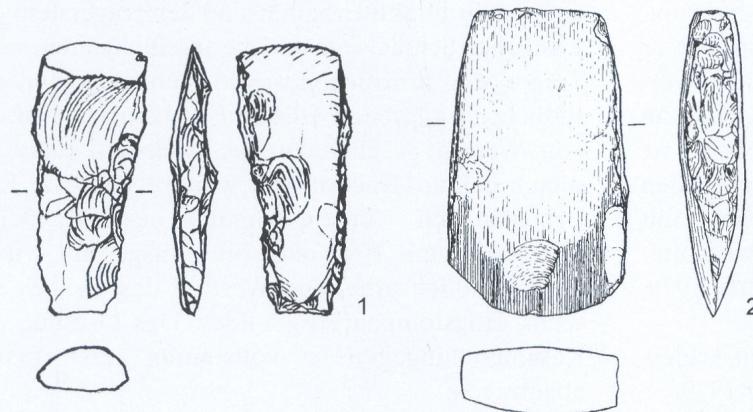


Abb. 58 Rulle FStNr. 6,
Gde. Wallenhorst, Ldkr. Osnabrück
(Kat.Nr. 51) Beigaben aus den
,Helmichsteinen“: 1 querschneidiger
Pfeilkopf, 2 Flachbeil aus Flint.
1 M. 1:1, 2 M. 1:2.
(Zeichnungen: O. Andreas)

mit einer Ausgrabung das ehemalige Ostende des Grabes zu untersuchen und die bisherigen Annahmen zum Bau der Anlage zu überprüfen.

An Funden traten in der stark durchwühlten Erdauffüllung der Kammer neben zahlreichen tiefstichverzierten Keramikscherben ein Flachbeil (L. 7,8 cm; Abb. 58,2) sowie eine Querschneide (L. 3,4 cm; Abb. 58,1), beide aus Flint, zutage. Bei einem ganz am Nordostrand des Grabungsschnittes vorgefundenen umgelagerten Findling könnte es sich um einen ehemaligen Trägerstein handeln. Deutliche Befunde zeichneten sich erst auf der untersten Grabungssohle in Form der Standspuren bzw. Ausbruchgruben von weggeschafften Tragsteinen ab (Abb. 57 rechts). Außer der Grube des östlichen Abschlusssteins waren auch die Gruben von Trägersteinen der südlichen Langseite sichtbar. Die Ausbruchgruben der nördlichen Längsseite deuteten sich aufgrund der starken Durchwühlung bei der Zerstörung des Grabes nicht mehr an. Geht man davon aus, dass mit den beiden südlichen Ausbruchgruben sämtliche Standspuren der ehemals dort vorhandenen Trägersteine erfasst worden sind, so muss der bisherige Rekonstruktionsversuch modifiziert werden. Die Grabkammer könnte demnach also nicht aus neun sondern aus nur acht Tragsteinpaaren bestanden haben (Abb. 59 F).

Lit.: SPROCKHOFF, Atlas 1975, 122 Nr. 908. – WULF, Katalog Osnabrück 2000, 496 Kat.Nr. 1 390. – FRIEDRICH, A., SCHLÜTER, W., ZEHM, B.: Von Großsteingräbern, Grabhügeln und Befestigungen. Archäologische Berichte 2004/2005. Heimat-Jahrbuch 2006 Osnabrücker Land. Osnabrück 2005, 194–206, hier 194–196.

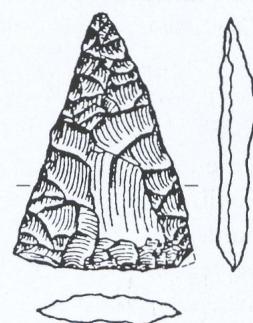
F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs

52 Spelle FStNr. 5, Gde. Spelle, Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Im Berichtsjahr wurden Funde gemeldet, die bereits 1996 auf einem nördlich von Spelle in der Flur „Mickelberg“ gelegenen Ackerstück aufgelesen wurden. Neben wenigen Stücken kleinzerscherbter vorgeschichtlicher Gefäßkeramik liegen vor: Flintabschläge, Trümmer, ein kurzer Kratzer, vier Klingen, ein Klingenkern und eine trianguläre Pfeilspitze aus gelblichem, durchscheinendem Flint mit gerader Basis und beidseitiger Flächenretusche (Abb. 60); L. 3,0 cm, Br. 1,8 cm, D. 0,6 cm. Nach Aussagen der

Abb. 60 Spelle FStNr. 5,
Gde. Spelle, Ldkr. Emsland
(Kat.Nr. 52)
Neolithische Pfeilspitze
mit gerader Basis, bifaziell
flächig retuschiert.
M. 1:1. (Zeichnung:
H.-W. Meyersieck)



örtlichen Bevölkerung sollen beim Abtragen eines Sandhügels auf dem Mickelberg im Jahre 1922 etwa 200 Urnen gefunden worden sein. Weitere Angaben hierzu sind allerdings nicht bekannt.

Lit.: KALTOFEN, A. 1993: In: Fundchronik 1992. AMAN 16, 1993, 141 Kat.Nr. 324.

F, FV: R. Jordan; FM: M. Buschhaus, Lingen
H.-W. Meyersieck / F.-W. Wulf

53 Stade FStNr. 151, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Beim Kartoffelroden wurden von Frau Gertrud Schütz in den 1960er-Jahren zwei Beile gefunden.

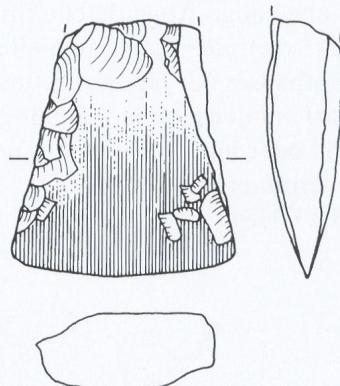


Abb. 61 Stade FStNr. 151, Gde. Stadt Stade,
Ldkr. Stade (Kat.Nr. 53)
Schneidenbruchstück eines Flintbeiles.
M. 1:2. (Zeichnung: C. Ducksch)

Von Ihrem Sohn Erwin Schütz wurden der Stadtarchäologie nach einem Pressebericht die beiden Fundstücke übergeben.

Eines der Beile aus Dan-Flint besitzt eine weit ausschweifende Schneide (Abb. 61). Der Nacken ist abgebrochen, die Breitseiten und die Schmalseiten im Schneidenbereich sind flächig geschliffen. Die Länge beträgt noch 5,7 cm, die Breite 5,7 cm und die Dicke 2,3 cm. Aufgrund der Form ist das Beil vermutlich in die Einzelgrabkultur zu setzen.

Das zweite, dicknackige Beil ist aus feinkörnigem hellen opaken Flint, das durch Lagerung am Moor oder Moorrand partiell ockerfarben patiniert ist (Abb. 62). Schliff befindet sich nur auf den Breitseiten, besonders im unteren Schneidenbereich. Der Schliff im Nackenbereich erfolgte offensichtlich hautsächlich um die Passform für die Schäftung zu verbessern. Ansonsten ist das Beil nur grob gearbeitet; eine Nackenhälfte ist großflächig mit starker Schäftungspolitur versehen. Die Länge beträgt 14,7 cm, die Breite 5,1 cm und die Dicke 3,6 cm. Das Beil datiert in die jüngere Steinzeit.

F: G. Schütz; FM, FV: Stadtarch. Stade

A. Schäfer

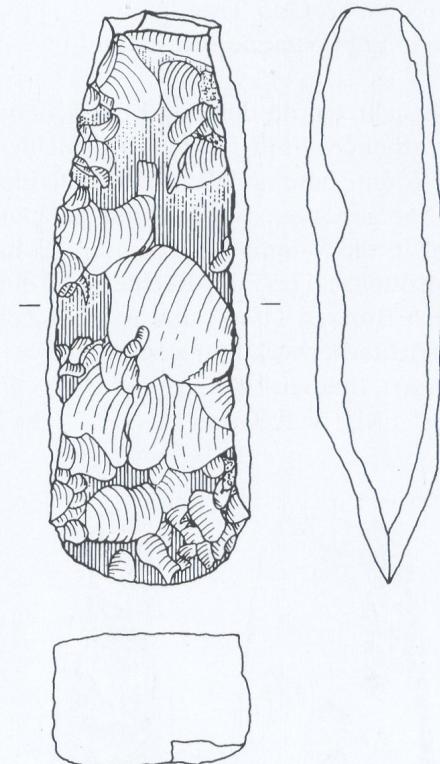


Abb. 62 Stade FStNr. 151, Gde. Stadt Stade,
Ldkr. Stade (Kat.Nr. 53)
Dicknackiges Flint-Rechteckbeil. M. 1:2.
(Zeichnung: C. Ducksch)

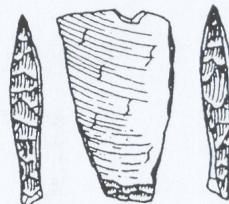


Abb. 63 Thuine FStNr. 17,
Gde. Thuine, Ldkr. Emsland
(Kat.Nr. 55)
Neolithische Querschneide.
M. 1:1.
(Zeichnung: H.-W. Meyersieck)

54 Stade FStNr. 211, Gde. Stadt Stade,
Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Bei einer planmäßigen Begehung durch Mitarbeiter der Stadtarchäologie wurden drei kräftige Abschläge aufgelesen. Einer der Abschläge (dorsal mit Negativ; L. 4,7 cm, Br. 3,7 cm) könnte bei der Beilherstellung entstanden sein.

F, FM, FV: Stadtarch. Stade

A. Schäfer

55 Thuine FStNr. 17, Gde. Thuine,
Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Auf einer seit 1991 regelmäßig begangenen Ackerfläche (s. zuletzt Fundchronik 1995, 302 Kat.Nr. 167, Abb. 43,3), etwa 1 km westnordwestlich der Thuiner Kirche, wurden bei einer erneuten Begehung im Jahre 1996 mehrere Flintwerkzeuge aufgelesen und im Berichtsjahr gemeldet. Unter dem Fundmaterial befinden sich eine Querschneide mit geraden Kanten (Abb. 63), Kratzer aus Abschlägen, Schaber und Spitzen.

F, FV: A. Jackisch; FM: M. Buschhaus, Lingen
H.-W. Meyersieck / F.-W. Wulf

56 Tiste FStNr. 62, Gde. Tiste,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Im Berichtsjahr wurde der Fund eines Beiles aus bernsteinfarbenem Flint (Abb. 64) gemeldet. Das Exemplar konnte bereits 1971 von G. Kuhs im Tister Bauernmoor geborgen werden und gelangte anschließend in die Sammlung F. Kaiser. Es handelt sich um ein dünnackiges Flint-Rechteckbeil der Variante a nach BRANDT (1967) und ist dem Zeithorizont der Trichterbecherkultur zuzuordnen.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.
F: G. Kuhs; FM, FV: F. Kaiser

St. Hesse

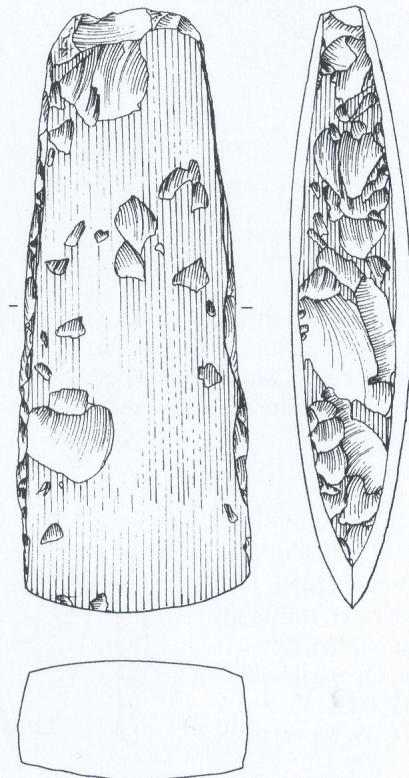


Abb. 64 Tiste FStNr. 62, Gde. Tiste,
Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 56)
Dünnackiges Flint-Rechteckbeil.
M. 1:2. (Zeichnung: Kl. Gerken)

57 Ueffeln FStNr. oF 18, Gde. Stadt Bramsche,
Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Im Berichtsjahr wurde das bereits um 1996 gefundene Schneidenbruchstück einer endneolithischen Axt aus schwarz-grau-weiß gesprenkeltem Felsgestein gemeldet (Abb. 65). Die Nackenhälfte ist im rundbogig verstärkten Schaftloch abgebrochen, die Schneide ist gerade und nicht ausladend; L. 7,5 cm, Br. 4,8 cm, D. 4,5 cm, Gew. 243,7 g. Beim Fundort

handelt es sich um einen sekundären Fundplatz, und zwar um die ehemalige Abwurfstelle für vom automatischen Kartoffelroder eingesammelte Steine unweit des Haupthauses des Hofes. Die ursprüngliche Fundstelle darf auf den zum Hof gehörigen Feldern im „Bührfeld“ oder im „Hackemoor“ nordwestlich von Ueffeln vermutet werden.

F, FM, FV: H. G. Heye

A. Friederichs

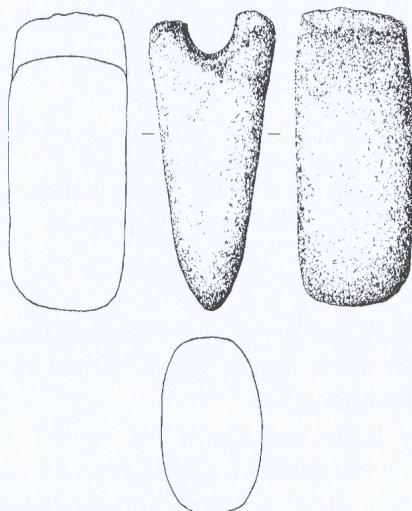


Abb. 65 Ueffeln FStNr. oF 18, Gde. Stadt Bramsche,
Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 57)
Schneidenbruchstück einer Felsgesteinaxt. M. 1:2.
(Zeichnung: U. Jorkiewicz)

58 Watenstedt FStNr. 17, Gde. Gevensleben,
Ldkr. Helmstedt, Reg. Bez. BS

Im Rahmen der Untersuchungen im Bereich der jungbronze- und früheisenzeitlichen Siedlung (vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 76) unterhalb der Hünenburg (FStNr. 1) konnten ebenfalls jungsteinzeitliche Befunde dokumentiert werden. Eine Siedlungsgrube mit niedergelegten Rinderknochen, einem großteilig erhaltenen Vorratsgefäß sowie einem Tulpenbecher dürfte zur Schöninger Gruppe der Baalberger Kultur gehören. Weiterhin liegen Gruben mit bandkeramischen Inventaren vor, darunter einer großteilig erhaltenen Butte. Eindeutige Hinweise auf die älteste Bandkeramik konnten bisher nicht nachgewiesen werden. Zusätzlich deuten einige Scherben auf eine endneolithische Datierung hin.

F, FM: BLM und Uni Göttingen; FV: z. Zt. Uni Göttingen

I. Heske

59 Wenzen FStNr. 6, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Die regelmäßigen Feldbegehungen westlich von Wenzen und südlich der Bundesstraße B 64 wurden auch im Jahre 2004 fortgesetzt.

Diese bereits bekannte mehrperiodige Fundstelle wurde weiter beobachtet. Die Begehung erbrachte hier ein kleines Fels-Ovalbeil mit spitzem Nacken (L. 5,8 cm, Br. 3,7 cm, D. 2,1 cm; *Abb. 66*), welches von der Typologie her dem Michelsberger Kulturreis (ca. 4300 v. Chr.) zugeordnet werden kann.

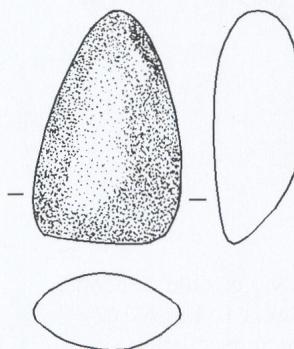


Abb. 66
Wenzen FStNr. 6, Gde.
Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim
(Kat.Nr. 59)
Spitznackiges Fels-
Ovalbeil. M. 1:2.
(Zeichnung: K. Göttig)

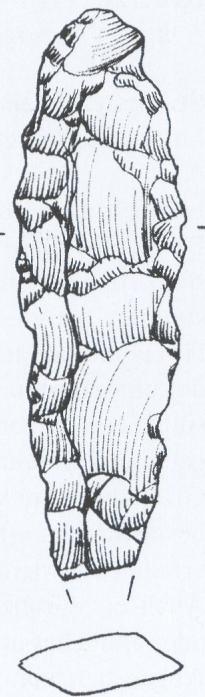
Das Beilchen besteht aus ortstypischem, grünlichem Gestein mit hellen Einsprengseln. Dabei handelt es sich möglicherweise um Diabas. Die ursprünglich wohl vorhandene Schliffglätte des Objekts ist vergangen, die Oberfläche ist rau und ausgewittert.

Mit diesem neuerlichen Fund scheint sich der chronologische Ansatz für die kulturelle Zuweisung des begleitenden Fundinventars zu bestätigen, den das Auffinden eines ersten Fels-Ovalbeils erbrachte (s. Fundchronik 2001, 64 f. Kat.Nr. 124, Abb. 89).

F, FM: K. Göttig

K. Göttig

Abb. 67
Wistedt FStNr. 24,
Gde. Stadt Zeven,
Ldkr. Rotenburg (Wümme)
(Kat.Nr. 60)
Dolchbruchstück aus
grauem Flint. M. 1:1.
(Zeichnung: Kl. Gerken)



60 Wistedt FStNr. 24, Gde. Stadt Zeven,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Im Berichtsjahr wurde der Fund eines Dolches aus grauem Flint (erh. L. 7,2 cm, Br. 2,0 cm, D. 0,6 cm; *Abb. 67*) von einer Fundstelle gemeldet, die A. Gezarzick bereits 1999 entdeckte. Die Spitze des Fundstücks ist abgebrochen. W.-D. Tempel vermutet hier aufgrund mehrerer Keramikfragmente und Flintartefakte eine Siedlung der Einzelgrabkultur, die sich zeitlich möglicherweise bis in die Bronzezeit erstreckt hat.

F, FM, FV: A. Gezarzick

St. Hesse